

Wirtschafts-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Gratisbeilagen: 'Der Rote Stern', 'Der kommunistische Gewerkschafter', 'Rote Hilfe', 'Die Kommunistin', 'Der Genossenschaftler', 'Tribüne', 'Der Jungprolet' Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Dhrfeigen für Stresemann!

Brüste Abweisung der deutschen 'Vorbehalte' durch die französische und englische Regierung!

Die deutsche Botschafter in Paris und London haben die Annahme der Entente-Entscheidung zur Sicherheitskonferenz mit einigen erklärenden Sätzen begleitet. Sie wiesen darauf hin, daß Deutschland die Artikel 10 bis 13 des Vertrages nicht anerkenne und daß vor Abschluß eines Sicherheitspactes die Kölner Zone geräumt werden sollte.

Die französische Antwort lautet: Die Regierung der Republik hat mit Befriedigung die Antwort erhalten, womit ihr die deutsche Regierung ihre Zustimmung zum Zutritt zur Konferenz von Locarno mitgeteilt hat.

Die gleichzeitig vom deutschen Botschafter überreichte mündliche Erklärung bezieht sich auf zwei Fragen, die in keiner Weise mit den Verhandlungen von Locarno verknüpft werden können.

Da sie in keiner Beziehung zu der Entwertung des Sicherheitspactes stehen. Was die erste Bemerkung anlangt, so ist die französische Regierung der Ansicht, daß die Frage durch den Vertrag von Versailles geregelt worden ist, an dem die französische Regierung in ihren Notizen klar zum Ausdruck gebracht hat, die Verhandlung über den Sicherheitspact keine Änderung vornehmen kann.

Die französische Regierung nimmt Vermerk davon, daß die deutsche Regierung mit ihr darüber einverstanden ist, daß die in dem deutschen Memorandum niedergelegten mündlichen Bemerkungen nicht so anzusehen sind, als ob sie zu Bedingungen oder Vorbehalten für die Konferenz führten.

Seine Majestät Regierung hat mit Befriedigung die Erklärung entgegengenommen, wonach die Reichsregierung den Vorbehalt zu einer am 5. Oktober beginnenden Konferenz in Locarno angenommen hat.

In Beantwortung der gleichzeitig von Guér Engellens abgegebenen Erklärung befreite ich mich von der Versicherung Guér Engellens Vermerk zu nehmen, daß die darin aufgeworfenen Fragen keine Vorbedingungen für eine Zusammenkunft der Außenminister bilden.

Die deutsche Regierung keine Einwendung gegen diese wesentliche Bedingung jedes Gegenseitigkeitspactes erhebt. Die Frage der Verantwortlichkeit Deutschlands für den Krieg wird durch den geplanten Pakt nicht aufgeworfen und Seine Majestät Regierung mag nicht zu erkennen, inwieweit die deutsche Regierung es für angebracht gehalten hat, sie in diesem Augenblick aufzuwerfen.

lann. Trotz der milden Formulierungen der deutschen 'Vorbehalte' gaben die französischen und englischen Regierungen die allerbrutalsten Antworten. Es wird der deutschen Regierung in der Sprache der Diplomatie trotzdem aber mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein gebracht, daß man ihre Vorbehalte nicht ernst nimmt.

Deutschland geht also geschlagen zur Paktkonferenz und die Regierungspresse bemüht sich bereits, den Rückzug anzutreten.

Unerhörte Gefängnisgreuel

Im Strafgefängnis in Sossfeld (Westfalen) mußte ein proletarischer Gefangener seine Strafe verbüßen. Er wurde dort in der unmenslichsten Weise mißhandelt.

Während ich in Sossfeld (Westfalen) 8 Monate Strafzeit zu verbüßen hatte, wurde ich von der Gefängnisverwaltung und ihren Angestellten mit allen Mitteln gequält und schikaniert, um mir eine politische Überzeugung auszutreiben.

Bei Gefängnisarzt Schilling verlangte viermal, daß ich eine von ihm verordnete Medizin einnehmen sollte. Ich habe mich geweigert, da ich schwere Bedenken gegen diese Medizin hatte.

Ich war absolut arbeitsunfähig, aber weil man mich eben systematisch zugrunde richten wollte, ließ man mich trotzdem weiter im Arrest.

Vom Tage

Der Kongreß der englischen Arbeiterpartei nahm mit erdrückender Mehrheit eine Entschließung an, welche besagt, daß nach den Erfahrungen der ersten Arbeiterregierung die Partei nie wieder die Regierung übernehmen könne.

Der Preussische Staatsrat beschloß gegen den vom Landtag angenommenen Entwurf eines Provinziallandtags- und Kreistagswahlgesetzes keinen Einspruch zu erheben.

Die griechische Regierung hat das Parlament aufgelöst. Die Wahlen in Staat Bistomjin (Vereinigte Staaten) ergaben einen Sieg für Lafolette jr., der mit hunderttausend Stimmen Mehrheit in den Bundesrat gewählt wurde.

Der Kampf der Glasarbeiter in der Glasfabrik Glas hat zu einer Ausperungsdrohung der Unternehmer geführt, die am 9. Oktober etwa 14- oder 16 000 Arbeiter auf die Straße werfen wollten.

Die Firma Benz & Cie. in Mannheim hat wegen Abnahmangel 900 Mann entlassen.

Brot oder Krieg?

Die Frage des Garantiepactes hat für die deutsche Arbeiterschaft nicht nur politische Bedeutung, sondern sie röhrt auch einen Komplex wirtschaftlicher Fragen auf, an deren Lösung die deutschen Arbeiter im höchsten Maße interessiert sind.

In Deutschland steht die Arbeiterschaft vor der Aufgabe einer rapid steigenden Erwerbslosenrate. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist in der ersten Hälfte des September allein um 9 Prozent gestiegen.

So sehen wir einen gewaltigen Rückgang der Ausfuhr als Folge einer sich ständig verschärfenden Arbeitslosigkeit und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiter.

In diesem Zusammenhang ist es wertvoll, einmal die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen in Erwägung zu ziehen. Zunächst durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist nicht nur der Rapallovertrag so gut wie erledigt, sondern auch mit der damit geschaffenen Verschärfung der politischen Situation eine ernste Gefahr für die Aufrechterhaltung der sich in letzter Zeit günstiger gestaltenden Wirtschaftsbeziehungen verbunden.

Die oben angeführten Zahlen der Außenhandelsbilanz zeigen, wie notwendig eine Steigerung der deutschen Ausfuhr ist, vor allem auch deswegen, um einer weiteren Verschärfung der Arbeitslosigkeit vorzubeugen.

Die russische Wirtschaft ist in weitem Maße aufnahmefähig. Darauf weisen nicht nur der Wettbewerb der kapitalistischen Staaten um den russischen Markt hin, sondern insbesondere auch die Feststellungen des deutschen Statistischen Reichsamtes.

Diese Zahlen demonstrieren eindringlich die große wirtschaftliche Bedeutung Russlands für die deutsche Arbeiterschaft. Und wenn schon Zweifel an der wirtschaftlichen Stabilität Russlands aufkommen sollten, dann seien hier die Worte angeführt, die der Berliner Leiter des Wirtschaftsinstituts für Rußland und Oststaaten, Dr. Westenberg, auf der Kölner Messe in einem Vortrag ausführte. Er sagte u. a.:

„Das Mißtrauen gegenüber Rußland sei unbegründet, denn Rußland habe eine feste Währung, eine aktive Handelsbilanz, und es habe, was man bei anderen Staaten sicherlich immer als einen Beweis für die Festigung der Verhältnisse anführen würde, seit Jahren dieselben Männer an der Spitze. Aus diesem letzten Umstande müßte man folgern, daß Rußland politisch wie auch wirtschaftlich die besten Bahnen weiter verfolgen werde. Das System dieser Außenhandelsvertretungen bedeute einen Wirtschaftsfaktor von gar nicht zu überschätzender Größe. Es seien noch keine Klagen bekannt geworden, daß Verträge nicht eingehalten worden sind. Die Bezahlung erfolge zu verläss-

Die deutsche Außenpolitik, Antworten Gelehrte an Blamagen nicht arm ist, hat mit diesen Antworten der französischen und englischen Regierungen eine Blamaze erlebt, die sich sehen lassen

fig, weil ja die russischen Truppe usw. auch ihrerseits ein Interesse daran hätten, daß ihr Kredit nicht erschüttert würde. Das vorstehende Laßachen zeigt, welches wirtschaftliche Risiko die deutsche Arbeiterschaft mit dem Abschluß des Garantiepactes trifft. Rußland ist ehrlich gewillt, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zu fördern, aber wenn die deutsche Bourgeoisie im Verein mit der SPD. Deutschland in den englischen Kriegspakt hineintreibt, dann findet auch die russische Freundschaft ihre Grenze. Und hier liegt das Hauptverbrechen der SPD. Trotz der folgenden Not der deutschen Arbeiter treibt sie in ihrem Bolschewistenhaß eine Politik, die den Arbeitern weitere Verelendung bringt. Der deutsch-russische Handelsvertrag steht vor dem Abschluß. Er bringt für die Arbeiter Beschäftigungsmöglichkeiten. Soll auch das durch eine sowjetfeindliche Politik verhindert werden? Die Politik der SPD. ziele praktisch in diese Richtung.

Die deutschen Arbeiter haben also nicht nur ein politisches, sondern auch ein großes wirtschaftliches Interesse an der Verhinderung der Isolierung Deutschlands vom Osten. Bedenket die Garantiepact politisch eine Behinderung des Volkswerts der Revolution, so bedeutet er wirtschaftlich weitestgehende Verelendung der Arbeiter. So erweist sich mit einer Notwendigkeit der Arbeiterschaft die Aufgabe: eine Einheitsfront gegen den Kriegspakt und für ein Bündnis mit Sowjetrußland zu schaffen. Die Deklaration des englisch-russischen Einheitskomitees hat den Weg gewiesen. An den deutschen Arbeitern liegt es, ihn zu befruchten.

Das Selbst der Weltrevolution in Bayern!

Die bayerische Polizei versteht es ausgezeichnet, die juristische Auslegung des Staatsvertrages gegen revolutionäre Kunstgriffe praktisch in die Tat umzusetzen.

Die Rote Hilfe Nordbayerns wollte in Nürnberg folgendes Plakat an den Eisenbahnen aufhängen lassen:

Rote Hilfe tut not!

Klassengenossen, ihr selber darbt, doch was ihr gebt, ist eine Waffe, die kämpft und die lebt. Es ist ein Samen, der aufsteht, wenn einst der erlösende Sturmwind weht: der das Recht Euch bringt, daß es nicht mehr sei. Proletariat gefangen und Ausbeuter frei! Sie halten zu uns, trotz Ketten, trotz Zoch! Wir kämpfen weiter, Rote Hilfe tut not!

Zweit ein in die Rote Hilfe. Die Aufnahmegebühr beträgt 10 Pfennig, der Wochenbeitrag ist ebenfalls 10 Pfennig.

Der Bezirksvorstand der Rote Hilfe, Nordbayern.

Das Plakat hat in den bayerischen Polizeistellen Angst und Schrecken hervorgerufen. Der Anschlag wurde mit folgender Begründung verhindert:

„Die auf kommunistischen Boden und unter kommunistischer Leitung stehende Rote Hilfe hat unter anderem den Zweck, die wegen wirtschaftlicher Belästigung unter Staatsverfolgung stehen zu unterstützen und sie denselben zu entziehen. Würde das an sich hinreichen, die Genehmigung zum Druck mit Verbreitung des Plakates zu verweigern, so kommt dazu, daß der Inhalt des nach dem vorgelegten Plakatentwurf zur Veröffentlichung bestimmten Gedichtes nur den Zweck und die Wirkung haben kann, die Massen zu verhetzen, die auf gewalttätige Beteiligung der Bevölkerung und Regierung gerichteten Bestrebungen zu unterstützen und den Weg für das Schicksal der kommunistischen Internationale, die Weltrevolution zu ebnen. Das Interesse der Staatsicherheit gebietet, diesen Bestrebungen nachdrücklich entgegenzutreten. Die Genehmigung zum Druck und Anschlag war daher zu verweigern.“

Bayern ist wieder einmal vor der Weltrevolution gerettet worden. Massen die eine Angst gehabt haben. In ihrer Angst hat die bayerische Polizei alles durcheinander gebracht, was selbst gerichtswidrig ist. 1. Ist die Rote Hilfe keine Organisation, die auf kommunistischem Boden steht, sondern sie ist eine überparteiliche Organisation. 2. Die Leitung der Rote Hilfe setzt sich aus Personen der verschiedensten Parteien und Weltanschauungen zusammen. 3. So sehr es richtig ist, daß die Rote Hilfe allen vor her Klassenjustiz Bestreitenden Rechenschaft gewährt und ihre Familien vor der bittersten Not durch ma-

terielle Hilfe schützt, so sehr ist es aber falsch, daß die Rote Hilfe Personen der Staatsverfolgung entzieht.

Das Gedicht wird selber in Bayern die Weltrevolution noch nicht herbeiführen. Die bayerische Staatsicherheit muß auf sehr schwachen Füßen stehen, wenn das obenstehende Gedicht sie ins Wanken bringen kann. Diese Verfolgung der Rote Hilfe durch die bayerische Polizei wird das Gegenteil von dem hervorgerufen, was man beabsichtigt, nämlich die breiten Massen der Arbeiterpartei werden sich ohne Ansehen der Partei nur um so enger in größeren Massen um das Banner der Klassenpolitik sammeln.

Der Ostausschub im Industrierevier Waldenburg

Am 5. bis 10. Oktober unternimmt der Ostausschub des Landtages eine Informationsreise nach Ostpreußen. Die ersten Tage wird er in Oberlesken seine Tätigkeit beginnen und wird am Donnerstag, den 8. Oktober, in Neurode sein. Am 9. und 10. Oktober hält er sich in Waldenburg auf, für den 9. Oktober ist ein Vortrag des Landrats über die Notlage des Waldenburger Industriereviere vorgesehen. Am Sonnabend, den 10. Oktober, findet eine Besichtigung der Wohnungen in Dittersbach, Allwälder und Nieder-Hermsdorf statt.

Unter den 23 Mitgliedern des Ostausschusses befinden sich 3 Kommunisten, darunter auch der Landtagsabgeordnete Richard Schulz aus Bärengrund.

Die Waldenburger Proleten werden dafür Sorge tragen, daß dem Ostausschub keine Potemkinschen Dörfer gezeigt werden. Nicht in die Siedlungshäuser soll er geführt werden, denn in den Siedlungshäusern wohnen die wenigsten Bergproleten — sondern in die Wohnungen, wo in einer Stubenstube bis zu 8 Personen wohnen.

Für Sonnabend, den 9. Oktober, in Dittersbach und Nieder-Hermsdorf und für Sonntag, den 11. Oktober in Waldenburg sind öffentliche Volkserklärungen vorgesehen, in denen die Beschwerden und über die Arbeit der kommunistischen Fraktion im Landtage erläutert werden. Spät und Zeit der Versammlungen wird noch bekanntgegeben.

Unsere Aufgaben für Diskussionsartikel

Von Ernst Meyer

(Schluß)

Das Vorkriegsprogramm hat eine gewisse Vornehmheit getrieben. Es gilt, dieses Programm jetzt durch die Förderung des Außenhandels-Monopols gegenüber der Zollpolitik und durch Steuerforderungen zu ergänzen. Gedacht sind nach Annahme der großen Steuererläge die Steuerfragen im Augenblick nicht mehr so aktuell wie noch vor einigen Wochen. Aber in diesem Jahre zahlte Deutschland an die Entente nur eine Milliarde Reparationen. Die Summe erhöht sich in den nächsten drei Jahren auf 25 Milliarden Goldmark, von denen ein großer Teil wahrscheinlich durch neue Steuern eingetrieben werden wird. Gewiß ist auch, daß durch die Entschädigung der Steuererläge die Frage der Lohnhöhungen noch wichtiger geworden ist als im vergangenen Jahre. Die Partei muß selbstverständlich ihre Arbeit in den Gewerkschaften verstärken, um von den Gewerkschaften aus die Kampagne zur Erhöhung der Löhne zu beeinflussen. Aber es wäre verhängnisvoll, die Verantwortung in der Steuerfrage weiter bestehen zu lassen. Die Thesen Lenins zum Kampf gegen die Steuererläge und die unerträgliche wirtschaftliche Lage der Massen (vergleiche „Internationale“ Jahrgang 8 Heft 5a Seite 312-13) und die Beschlüsse des Jenaer Parteitag zur Steuerfrage, müssen auf die heutige Zeit angewandt werden. Die Partei darf nicht vernachlässigen, was in dem Brief der Exekutive an den Jenaer Parteitag über die Lösung der Abwälzung der Lasten auf die Schultern der Bourgeoisie gesagt ist. Es handelt sich selbstverständlich nicht darum, ein politisches Steuerprogramm zur gerechten Lastenverteilung im Sinne der SPD. aufzustellen, sondern ein revolutionäres Steuerprogramm zu schaffen, welches Lenin 1916/17 für die Schweizer Zimmerkammer und die Exekutive der Komintern 1921 für die deutsche Kommunisten zum Kampfe gegen die Kriegsnachwirkungen für unentbehrlich hielt.

Seht die Wählerlisten ein!

TASCHKENT

DIE BROTREICHE STADT

ALEXANDER NEWEROW

NEUER DEUTSCHER VERLAG — BERLIN W 3

Mischka's ganzer Körper zitterte mit einem Mal. Er konnte aber keine Worte finden, hob die Hände zurecht, iragte sich den Hals, lagte mit lauter Stimme: „Habe die ganze Nacht nicht geschlafen!“ Genosse Kondratjew sagte: „Du bist ein lachender Kerl. Ich weiß, Kommu schnell raus, sonst fahre ich ohne dich weg.“ In diesem Augenblick war Mischka der glücklichste Mensch auf Erden. Wieder wie auf den vorigen Stationen räumten Bauern, Frauen, Kinder, Weiber, Flecken, sie mitzunehmen. Er aber sah ruhig in seiner Ecke auf dem Boden, und nicht einzufingend, sondern in der Kolomoitze selbst, und er sah nicht bloß so da, sondern lächelte die ganze Zeit. Er erinnerte sich an Serjoscha und Irina und dachte: „Wenn die mich gesehen hätten!“ Genosse Kondratjew brühte auf einen Hebel. Die Stationsgebäude begannen langsam zurückzugehen. Mischka konnte sich nicht länger beherrschen, trat aus seiner Ecke hervor, sah stolz und glücklich aus der schmalen Tür hinaus, sah zwei Bauern, die längst der Kolomoitze hielten, eine Frau mit einem Kind, einen Kollomaiten mit Gewehr, er hörte Weinen... Er wollte noch liegen die Valenzen zurück, die Bäume, die alten Wagen ohne Fahrer, Wägen, an den Wagen zum Trodenen aufgehängt, Pferdewagen, Brette, — die heitere, blaue Strasse schaute ihm ins Gesicht. Jetzt kamen zwei zwischen einem Schiff, helle Flüsse, wieder Steppen, wieder grünes Schiff, Berge, Steine, Gerat. Mischka betrachtete alles mit weichen, glänzenden Augen und dachte in Gedanken dem Genossen Kondratjew, der ihn wie seinen eigenen Sohn mitführte. Genosse Kondratjew erwiderte Mischka's Freude an seinen glänzenden Augen, fragte abfällig: „Na, Mischka, wie steht es mit uns?“

„Dank, gut!“
„Wald hab mir in Taschkent!“
„Wieviel Tage find es noch?“
„Wenn wir unterwegs nicht zu lange halten, einen Tag und eine Nacht, und dann sind wir am Morgen da.“
Mischka hat das Bedürfnis, ein gutes Wort zu sagen, damit Genosse Kondratjew erfährt, wie dankbar er, Mischka, ihm ist; doch Mischka's Zunge konnte keine solchen Worte, nur seine Augen glänzten, voll Liebe und Ergebenheit. Er sah sein Stückchen Brot aus, blieb hungertig, dachte aber: „Schadet nichts, Will mich gedulden.“
Abends fragte Genosse Kondratjew: „Was Mischka, hast wohl großen Hunger?“
Mischka schämte sich, ausdrücklich zu sein, sagte mit Festigkeit: „Esse Sie nur selber. Ich kann schon aushalten.“
Doch Genosse Kondratjew sagte wieder: „Na, Mischka, alles wird noch werden. Hier hast du eine Brotkruste. Beiß dich in sie hinein. Hast noch junge Zähne.“
Kondratjew sah Mischka's Augen nicht, voller Liebe und Ergebenheit, doch er hörte Mischka's bebende Stimme: „Dank auch ergebend, Dank.“
Das harte Brot wurde im heißen Wasser weich, und Mischka's Herz ward weich von einem großen, aufregenden Gefühl. Er sah das Brot, trank das heiße Wasser und freudig Kondratjew's das Meiste, das er nicht verkauft hatte, entgegen. Sagte mit bebender Stimme: „Nehmen Sie von mir ein Geschenk an, für Ihre Güte!“
Auch Kondratjew's Stimme bebte: „Wozu denn?“
„Sie fahren mich. Sie haben Mitleid mit mir.“
„Dank, Mischka, ist es wieder in die Tasche.“
Aber Mischka hat so unruhig, seine Augen glänzten so liebend, daß Kondratjew ihn nicht zurückweisen konnte. Er nahm das große Bauerntaschentuch mit einem Loch im Hockel, hing die Strippe an seinen Finger, schlang die Strippe hin und lächelte und steckte den Kopf durchs Fenster. Er sah lange in die violetle, abendliche Steppe hinaus mit seinen gütigen lächelnden Augen.
Mischka lächelte die Nacht fest und ruhig. Im Traum sah er die Mutter, Jascha und Jelsa, die Lopatiner Bauern und

Die Partei hat zwar bereits parlamentarische Anträge und Steuerfrage gestellt. Es handelt sich jetzt aber darum, für diese Forderungen eine breite Massenpropaganda zu entfalten.

Die Zölle und Steuern wirken sich nicht nur auf die Preise für Lebensmittel, Kleidung und Handwerk aus. Auch die Mittelklasse ist durch die Hauszinssteuer schon fast auf das Existenzniveau heraufgeschoben worden und wird in wenigen Monaten die Existenzhöhe weit überschritten haben. Unsere Propaganda für die Kommunal- und Provinzialwahlen wird daher auf diesen Zusammenhang zwischen Wotwespalt und Mietspiegelung besonders hinzuwirken haben.

Der Wotwespalt und die mit ihm verbundene Marktstabilisierung haben weiter eine erhebliche wirtschaftliche Krise zur Folge gehabt. Eine ganze Reihe der Industrien-Unternehmen sind zusammengebrochen. Die Silberrücklage war die auffälligste, aber nicht der einzige Fall. Der vielgerühmte Privatkapitalismus hat durch diese Krise bewiesen, daß er keineswegs in der Lage ist, das Wirtschaftsleben vor den schweren Erschütterungen zu bewahren, die nach kapitalistischer Auffassung allein die Begleitersehung und Folge revolutionärer Bewegungen sind. Die Partei muß deshalb ihre Forderungen einer planmäßigen Wirtschaft unter Kontrolle der Arbeiter lebhafter als bisher unter den Massen vertreten.

Durch die Stabilisierungsstrategie hat das Großkapital sich außerordentlich gestärkt. Tausende der kleinen Unternehmungen sind zusammengebrochen oder müssen sich an Großunternehmungen anschließen. Die neuen Zölle, die auf Betreiben des in der Krise angelegten Kapitals beschlossen wurden, werden den Einfluß der Kartelle und Trusts weiter erhöhen. Schon jetzt ist klar, daß die Karte im Ruhrbergbau zum Teil auf die planmäßige Konzentration der Ruhrzweigen zurückzuführen ist. Tausende von Bergarbeitern sind entlassen worden, weil die Zechen, auf deren sie arbeiteten, bei Fortsetzung der Produktion die Kartelle zu schmalen drohten. Alle diese Vorgänge werden die Propaganda für unsere Auffassung erleichtern, daß an die Stelle des privaten Kohlenhandels die staatliche Zwangsindustrie unter Kontrolle der Arbeiter gestellt werden muß.

Ein Aktionsprogramm der Partei wird alle diese Fragen zu klären haben. Durch das allgemeine Gerübe über Mandat hat die Partei verstanden, die konkreten Bedingungen ihrer Betätigung zu studieren. In dem Offenen Brief der Exekutive ist bereits eingehend auseinandergesetzt, daß die Partei gegenüber den parteilosen und sozialdemokratischen Arbeitern eine ganz andere Sprache finden muß als bisher. Die Einheitsfrontpolitik erfordert auch eine bestimmte Methode der Agitation. Aber ebenso wichtig wie die neue Sprache zu den nichtkommunistischen Arbeitern ist auch die Auffassung von Lösungen, die unseren ehelichen Wunsch nach gemeinsamem Kampf mit allen Klassenbewußten Arbeitern Ausdruck geben. Die Partei sprach in den letzten Monaten viel von der „Roten Klassenfront“. Der Ausdruck wurde erfunden, um nicht die gebrauchliche, z. B. von der französischen kommunistischen Partei mit so viel Erfolg angewandte Lösung des Blocks der Arbeiter und Bauern oder des Arbeiterblocks zu wiederholen. Die Kampfbahne Abwärts, unbedingt jede Beziehung zu den früheren Erfahrungen abzubrechen, führte zu einer grotesken Scheu vor alten guten Formulierungen der kommunistischen Propaganda. Mehr als Scheu vor Worten war es, wenn die führenden Gruppen der Parteiführung seit einwärts Jahren die Lösung der Arbeiter- und Bauern-Regierung ablehnten, trotzdem die Komintern diese Lösung auch für Deutschland empfahl. Zwar hat die Partei heute noch viele Voraussetzungen politischer und organisatorischer Art zu schaffen, ehe sie diese Lösung mit Erfolg anwenden kann; aber als politische Richtung unserer Agitation darf die Lösung der Arbeiter- und Bauern-Regierung gemäß den Beschlüssen des 4. und 5. Weltkongresses auch schon heute nicht fehlen.

Die Partei steht vor unsecherten Aufgaben. Die Belastung der breiten Massen durch Zölle und Steuern, die neue Steuererhebung haben den Willen zum Widerstand in den Reihen des Proletariats gestärkt. Die Partei-Illusionen sind verflohen. Wenn die kommunistische Partei jetzt alle Kräfte darauf konzentriert, die Massen über die politischen Zusammenhänge aufzuklären und sie auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete zum Kampfe gegen das Unternehmertum zu mobilisieren, dann wird die Partei relativ rasch, trotz der notwendigen Parteidiskussion, an Einfluß gewinnen. Verdrängte Arbeit bedeutet auch Heranziehung neuer Kräfte. Die von der Exekutive geforderte Mitarbeit ehemaliger oppositioneller Genossen und die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen wird nicht nur ein notwendiger Akt der Wiederaufnahme gegebener Anreize sein, diese Heranziehung ist auch notwendig zur Bewältigung der vor der Partei stehenden Aufgaben, die von den bisher führenden Parteilgruppen vielfach gar nicht erkannt oder falsch beantwortet wurden.

Bauerninnen. Die Mutter hatte für ihn das Bad geheizt, kam an sein Bett heran, sagte leise: „Schläfst du, Mischka? Geh, Schöhnchen, mach dich nach der Reize. Ich habe auch ein lauberes Heind für dich bereit.“
Mischka wusch sich, rieb sogar ein wenig den Körper mit dampfenden Birkenzweigen — die lange Reize hatte seinen Körper zu sehr ermüdet —, kam aus dem Bad, ein ganz anderes, ein Erwachsener. Er setzte sich auf die Vorderbank am Tisch, begann vom Genossen Kondratjew zu erzählen. „Und was ist mit unserem Serjoscha?“ fragte Serjoscha's Mutter. „Hast du ihn im Stich gelassen?“
Mischka antwortete ruhig: „Serjoscha hat es nicht ausgehalten. Ich habe ihn in ein Krankenhaus geschafft. Er ist dort gestorben.“
Serjoscha's Mutter begann zu weinen, sich über Mischka zu beklagen, doch die Lopatiner Bauern sagten: „Mischka ist nicht schuld daran. Jeder Mensch kann sterben.“
Mischka wollte in den Hof hinaus, um nach der Wirtschaft zu sehen, doch Genosse Kondratjew trat in die Stube, rief an sein Ohr: „Wach auf, wach auf.“
Mischka sprang verständnislos auf, sah Kondratjew, hörte seine trübsinnige aufmunternde Stimme: „Na, siehst du wohl, Mischka!“
„Was denn?“
„Wir sind gleich in Taschkent!“
Mischka's Herz zuckte auf, als sei es aus der Brust gerutscht. Neben verbunkelte seine Augen. Zuerst sah er gar nichts, dann stieg ein grüner Fleck neben der Kolomoitze, und als diese langsamer zu fahren begann, tauchten die Wägen von Taschkent auf, die Lebnhäuser, die dünnen, hohen Bäume.
„Ah, da mein liebes Taschkent!“
An den Gärten fuhrn merkwürdige Pferdewagen mit zwei riesenhafte großen Rädern vorbei. Sattte Pferde mit Bändern an den Schwänzen und Glöckchen an den Mähnen. Auf den Pferden merkwürdige Menschen mit verbundenen Köpfen. Die Riesentäber wühlten hinten, weißen Staub auf, der die Gärten, die Bäume verhüllte, so daß man durch ihn hindurch nichts unterscheiden konnte.

Die Sanierungsorgane wotten über den Preisabbauwindel ihrer Regierung

Das Organ des bayerischen Landbundes vom 19. September nimmt Stellung zum Preisabbau und erklärt dabei u. a.: „Anlässlich dieser Wochenamtlichen Besprechungen, die bisher einen rechtlichen Erfolg noch nicht gehabt haben, und die, wie es scheint, nur bestimmt sind, die Anwesenheiten zu betreiben, lohnt es sich einmal, die tatsächlichen Verhältnisse zu veranschaulichen.“

Die Steuerzahler sollen die Landwirtschulden deden

Die Schwerindustrie Interessengruppe, die Deutsche Volkspartei, macht im Deutschen Landtag einen Vorstoß zugunsten ihrer agrarischen Partner, da offenbar die Landwirte zu einem solchen Vorstoß zu kompensiert sind. In einer großen Anfrage wendet sich die Deutsche Volkspartei dagegen, daß die Reichsbank die restliche Abdeckung aller der laufenden landwirtschaftlichen Wechsel bis zum 31. Dezember 1923 verleiht. Das Staatsministerium soll „durch die Reichsregierung bei der Reichsbank dringenden Einfluß nehmen“, daß die verfügbaren Rückstellungen erheblich abgemildert werden, bis die Kredite aus den landwirtschaftlichen Geldmitteln den notwendigen Geldbedarf der Deutschen Landwirtschaft befriedigen können.

Die Kleinbauern haben keinen solchen Wechsel laufen. Soweit die Wechsel nicht von Großgrundbesitzern direkt in Anspruch genommen sind, kommen die Landwirtschulden in Frage. Allein die Zinskassette der Landwirtschulden schuldet dem Reich 50 Millionen Mark, die bei der Pleite der Landwirtschulden verloren sein dürften. Es handelt sich um Gelder, die aus den Steuerüberschüssen des Staates gegeben wurden. Nun sollen mit einer verhängnisvollen Wechselwirtschaft den Landwirtschulden die Lebensmöglichkeiten weiter auf Kosten der Steuerzahler gegeben werden. Die große Anfrage der Deutschen Volkspartei verlangt nichts anderes als die staatliche Sanierung einer großen Barmaterie.

Wenn die wertvolle Bevölkerung nicht einseitig dagegen Front macht, ist zu erwarten, daß die deflationarisch-zentrierte Regierung ihre Hand zu diesen faulen Geschäften gibt.

Die erste Breche in Baden

Die DRG-Bezirksversammlung Mannheim-Neckarstadt einstimmig für eine Anglanddelegation

In der letzten Bezirksversammlung Mannheim-Neckarstadt des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde auch die Frage der Anglanddelegation behandelt. Einstimmig kam in der Versammlung zum Ausdruck, daß man sich selbst über Angland und die Lebens- und Organisationsverhältnisse dort Klarheit verschaffen müsse.

Folgende Resolution wurde einstimmig, bei Anwesenheit des Bevollmächtigten Brümmer, angenommen:

„Die Bezirksversammlung Mannheim-Neckarstadt des D.M.A. beauftragt die Ortsverwaltung, beim Hauptvorstand zu beantragen, daß derselbe eine Delegation nach Sowjetrußland zum Studium der Arbeitsverhältnisse zu entsenden hat. Der Delegation muß die Bewegungsfreiheit und die Auswahl eigener Dolmetscher sowie Sachverständiger zugesichert werden. Der Hauptvorstand soll bei der Delegation einen Mannheimer Kollegen aus dem Betriebe berufsständigen.“

Mit diesem Beschluß ist auch hier in Baden die Breche in der Abgeschlossenheit gegenüber den russischen Arbeitskollegen geschlagen worden. Selbstverständlich darf es mit diesem ersten Schritt nicht sein Bewenden haben. In allen Gewerkschaftsversammlungen muß die Forderung aufgestellt werden:

Klarheit über Sowjetrußland durch eigene Delegierte!

Ein Dementi des deutschen Botschafters in Moskau

Ein Berliner Blatt knüpft an die Erholungsreise des Außenkommissars Zischler in eine Reihe von Kombinationen verschiedenen Art. U. a. wird die Behauptung wiedergegeben, der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, habe mehrmals vergeblich den Versuch gemacht, Zischlerin von der Reise zurückzuhalten und sei dadurch in eine peinliche Lage geraten. Hierzu erfährt die „Telegraphen-Union“ von gutunterrichteter Seite, daß die Reise Zischlerins, der schon mehrere Wochen das Bett hüten mußte, seit längerer Zeit festgelegt war. Von Versuchen des deutschen Botschafters, Zischlerin zu veranlassen, von seiner Reise abzusehen, kann schon deshalb keine Rede sein.

Zischlerin in Berlin eingetroffen

Berlin 1. Oktober. (Sig. Straßberg.) Der russisch-Bolschewist des Auswärtigen, Zischlerin, ist mit dem Barfau-Partier Gpreshug in Berlin eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von mehreren Herren des Auswärtigen Amtes und Angehörigen der russischen Botschaft empfangen und begab sich darauf in das Gebäude der Sowjetbotschaft unter den Linden.

Der australische Seelenteufel führt zur Auflösung des Parlamentes

„New Leader“ schreibt: „Der Streik der Seelenteufler erhält gewichtige Bedeutung, seine Folgen sind so schwer, daß der Präsident Bruce das Parlament auflöste und damit die sozialdemokratische Arbeiterpartei zu Neuwahlen unter der Führung „Für Gesetz und Ordnung“ zwang. Weder das Resultat der Unterhauswahlen kann nichts propheet werden, aber es ist klar, daß die sozialdemokratische Arbeiterpartei sich eine Mehrheit im Senat sichern muß. Dies eröffnet in jedem Fall eine Periode schärfer Verfassungskämpfe, wobei auf der einen Seite die „Staaten“ mit ihren „Arbeitsministerien“ und einer „Arbeiterpartei“ Mehrheit im Senat stehen werden und auf der anderen Seite Bruce (wenn er fragt) mit dem Unterhaus.“

Dazu ist zu bemerken, daß bekanntlich in England und in Australien der Seelenteufel durch den Verräter Harold Wilson als wilder Streik“ erklärt wurde. Die „rechten“ Führer der sozialdemokratischen englischen und auch australischen „Arbeiterpartei“ hießen diesen Dolchstoß des Verräters gegen die im Kampfe stehenden Seelenteufler. Damit spielten sie in Wirklichkeit das Spiel des Unternehmers und der Reaktion. In Australien mit seinem sozialdemokratischen „Arbeitsministerium“ wurden die Streikenden einfach

wegen Arbeitsverweigerung aus ihren Wohnungen heraus zu Hunderten vertrieben. Summarisch zu Zwangsarbeit verurteilt und deportiert. Dies hat die Situation so verschärft, daß eine Parlamentswahl erfolgen soll, damit das neue Unterhaus die reaktionäre Verfassung ändern und das Streikrecht der Arbeiterlichen kann.

Das Ganze ist ein Beweis mehr dafür, wie reaktionär und arbeitserföndlich die Führer aller der „sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ der zweiten Internationale in Wirklichkeit sind. In Deutschland ist die „Zeno“ die organisierte Streikbrechergarde der Reaktion, ein Produkt der SPD-Führer. In Australien lassen solche „Arbeiterminister“ Streikende nur wegen Arde überverweigerung einfrieren und deportieren. — Macdonald und Konforten lassen Bomben abwerfen auf koloniale Bevölkerung — die französische Sozialdemokratie unterstützt den Krieg in Marokko und im Sudan, die bulgarischen Herren der zweiten Internationale lobpreisen einen Blutbad gegen — und alle miteinander waren sie auf ihrem herrlichen Kongress in Maastricht für den Dawesplan und für den Krieg gegen den russischen „Arbeiter- und Bauernstaat.“

Kommunisten und Labour-Party in England

Die englische Labour-Party, d. h. Arbeiterpartei, nennt sich „sozialistisch“ und war bisher eine der Säulen der zweiten Internationale. Bei den Führern dieser englischen „sozialen“ und „demokratischen“ Partei ist aber ebenso wenig von grundsätzlichen „Marxismus“ vorhanden wie bei den Führern der deutschen „Sozialdemokratie“ oder der französischen „sozialistischen“ Kräfte. Dieser Mangel — der im Grunde genommen ein Schandfleck ist — denn diese Herren führen bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten den Marxismus im Munde, bewirkt die Herausbildung einer revolutionären, wirklich marxistischen Opposition, die sich als Minderheit organisiert.

Die soziale Organisationsform veranlaßt auch englische Kommunisten, einfach weiter in der Labour-Party zu bleiben und darin für unsere Ideen zu wirken.

Macdonald und Konforten, erbost über die Opposition, schloß vor Jahresfrist die Kommunisten aus der Labour-Party aus. Sie hatten damit die „Minderheitsbewegung“ sowohl in der Partei wie in den Gewerkschaften zu kippen und zu zerlegen. Es war ein Zufall, daß inzwischen haben die „Minderheits“ die Gewerkschaften erobert, die englisch-russische Gewerkschaftsallianz zustande gebracht, und werden aller Voraussicht nach auf dem gerade stattfindenden Kongress der Arbeiterpartei aus dem Parteiparat in aller Form erobert.

„Workers Weekly“ (Komm.) vom 25. September zählt nicht weniger als 38 der angeführten Führer der Partei und der Gewerkschaft und einige hundert isolierter Partei- und Gewerkschaftsorganisations auf. Die einstimmig die Wiederaufnahme der Kommunisten in die Labour-Party fordern. Ingeheuer davon, daß dies ein Maßstab für den revolutionären Entwicklungsgrad des englischen Proletariats ist, wird die Frage der Wiederaufnahme der Kommunisten durch die besonderen subjektiven und objektiven Umstände zu einem Kernproblem des Labour-Parteitages von Liverpool und zu einer Art Schicksalsfrage für die Macdonaldisten.

500000 Werttätige dem Hungertode preisgegeben!

Arbeiter! Werttätige in Stadt und Land!

Die letzten Meldungen aus China berichten von einer neuen Verschärfung der Kämpfe. Die Zahl der streikenden Arbeiter hat sich verdoppelt. Neue breite Arbeitergruppen sind in den Auslands getreten. U. a. ist in den bedeutendsten Bergwerken, im Gebiete Kai-Poin, die 40 000 Arbeiter beschäftigten, wegen Lohnforderung ein allgemeiner Streik ausgebrochen.

Die Streiks erhalten, je länger sie dauern, einen ausgeprägten Klassenkampfcharakter, und wenden sich sowohl gegen die ausländischen wie gegen die chinesischen Kapitalisten. Damit hört die anfänglich von verschiedenen Staatsorganisationen geleistete Hilfe für die streikenden Arbeiter auf.

Die einzige Hoffnung der chinesischen Arbeiter in ihrem schweren Kampf ist das internationale Proletariat, ist die von ihnen lehnfüchtig erwartete Hilfe der englischen und amerikanischen Arbeiter.

Verschärft wird die allgemeine Not infolge schwerer Naturkatastrophen und Ueberflemmungen. Die Imperialisten kamen als Räuber. Zur Förderung der Kultur haben sie nichts getan, besonders nichts zur Korrektion der Flüsse und Ströme, die jährlich aufs neue in der Regenperiode das Land mit Ueberflemmungen bedrohen. So haben vor allem in der Provinz Schantung Ueberflemmungen Mitte September furchtbare Verheerungen angerichtet. Ueber hundert Dörfer sind von Wasser umgeben. Tausende sind ertrunken. Millionen verlieren die Ernte, ihr letztes Hab und Gut, und sind ohne Hilfsmittel der bittersten Not ausgeliefert.

Allein in Kweichow sind 500 000 Menschen dem Hungertode preisgegeben. Die einzige Hoffnung dieser verhungelnden Massen ist die Hilfe der ausländischen Arbeiter. Den Hungernden und Sterbenden hilft kein Gott, kein bürgerlicher Hilfsverein. Wenn ihnen die internationale Arbeiterklasse nicht hilft, so sind sie verloren und sterben den fürchterlichsten Tod.

Arbeiter, Werttätige in Stadt und Land, das darf nicht geschahen. Die Hoffnung der hungernden chinesischen Brüder darf nicht enttäuscht werden. Die proletarische Solidarität, die 1921 Hunderttausende russischer Bauern und 1923 Zehntausende deutscher Arbeiter dem Hungertode entziff, muß und wird heute helfen Hunderttausende chinesischer Arbeiter vor dem Hungertode zu bewahren und die schrecklichste Not zu lindern.

Die Internationale Arbeiterhilfe, die seit Monaten als einzige Arbeiterorganisation die Hilfe für China organisiert, ruft alle Arbeiter, Gewerkschaftler, Bauern, ruft alle Frauen und Männer in allen Ländern auf, sofort alles zu tun, um die von ihr eingeleitete Hilfsaktion umfassender und ertagreicher zu gestalten.

Schnelle Hilfe tut wohl! Nur rasches Handeln kann dem Tod die ihm sonst sicher verfallenden Opfer entreißen. Helft! Sammelt! Gebt rasch und reichlich! Hoch die internationale Solidarität! Hoch der brüderliche Bund aller Arbeiter!

Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe. J. A. Müngenberg. Gedebour.

Für die Chinahilfe zugedachte Gelder wolle man zur Weiterleitung einzahlen auf das Postkontokonto Mar. Fischer, Breslau, Nr. 31 576. Gelder aus Oberösterreich sende man an die ZAH in Gleiwitz.

Ein Gruß den deutschen Pionieren von der Moskauer Kinderdelegation

Junge Pioniere! Die im Roten Moskauer weisende Kinderdelegation des Jung-Spartakus-Bundes sendet Euch die besten Grüße und die brüderlichen Grüße der Moskauer Pioniere.

Junge Pioniere! Ihr hättet die Freude der Moskauer Pioniergruppen sehen sollen, als wir sie besuchten. Sie um-

ringten und stürmten. Jeder von ihnen wollte und die Hand geben. Dann erzählten sie uns von ihrem Leben, wie sie sich selbst zu Kommunisten erziehen, was sie für Arbeit leisten und wie sie von den Arbeitern und der Sowjetregierung unterstützt werden. Man berichtete wie von unermesslichen Kämpfen und sagte, daß wir bald unsere Reichskonferenz hätten, zu der die russischen Pioniere ja auch ihre Vertreter schicken werden. Oh, wie wollen, alle es, den russischen Pionieren zu zeigen, daß wir auch gute Arbeit leisten können. Die Reichskonferenz muß sehr gut vorbereitet werden und die Reichskonferenz muß ein Aufmarsch der deutschen Pioniere werden. Darum, Genossen, an die Arbeit! Selbst bereit!

Die Gewerkschaftsarbeit der tschechischen Kommunisten

Anlässlich des eben stattfindenden Parteitages der KPD macht der Reichsleiter „Vorwärts“ die folgenden Ausführungen:

Die Behandlung der Gewerkschaftsfrage in unserer Partei erweckt vielfach den Eindruck, daß die Parteizentrale zwar eine richtige leninistische Linie verfolgt, daß aber der Lenientismus dieser Linie dadurch abgemildert wird, daß die Voraussetzungen für die praktische Durchführung dieser Linie bisher nicht geschaffen wurden.

In der Dachecksowatei, wo die Frage der Gewerkschaftsarbeit eine gewaltige Bedeutung hat, wurde praktisch dafür noch sehr wenig getan. In den seltensten Fällen hat es die Partei verstanden, an die Massen der unter reformistischem Einfluß stehenden Arbeiter heranzutreten. So haben rote Gewerkschaftler im nordböhmischen Metallarbeiterkampf auf Grund der Aussicht, daß der Streik von den reformistischen Verbänden gestützt wird und uns daher nicht unmittelbar angeht, die Kommunisten zu einer fast vollständigen Passivität verurteilt. Dieser Fehler wurde von der Partei erst nach einigen Wochen der Kampfbauer durch das Angebot gemeinsamer Beratungen forgiert. Die Vorgänge beim letzten Metallarbeiterkampf sind noch lebhaft in Erinnerung. Die merkwürdige Auffassung des Genossen Schkora, daß die Gewerkschaften alle Schweißereien der reformistischen Führer mitmachen, um die „Einheitsfront“ nicht zu „lösen“, ist das gerade Gegenteil einer revolutionären Betrachtungsweise.

Obwohl er sich auch die fortgesetzten Versuche, Teile der reformistischen Verbände in die roten Verbände überzuführen,

Eine Rundschau auf dem gewerkschaftlichen Gebiet zeigt, daß hier noch ungeheure Arbeit zu leisten ist, bevor man von der Durchführung einer leninistischen Politik und von einer wirklich revolutionären Durchführung der Einheitsfrontpolitik sprechen kann. Die Wendung zur Gewerkschaftsfront, und das muß eine der Hauptaufgaben des Parteitages der KPD sein, ist eine der entscheidenden Fragen auch in unserer Partei.

Englands und Belgiens Delegierte

Paris 1. Oktober. Chamberlain wird auf seiner Reise nach Locarno von dem Unterstaatssekretär Sir William Tyrrell und von dem juristischen Sachverständigen Sir Cecil Tynt besleitet sein. Tanderwelve wird Sonntag abend nach Locarno reisen. In den letzten Tagen hatte er Besprechungen mit dem französischen Vorkämpfer und den Geschäftsträgern von England und Italien über die Sicherheitsfrage. Bezüglich des belgischen Standpunktes in der Vorkämpfer kam der belgische Vertreter des „Echo de Paris“ mitteilen, daß wenig Aussicht dafür besteht, daß Belgien auch nur die geringsten Verpflichtungen eingehen würde, die es dazu bringen könnten, die Sicherheit an den Ostgrenzen Deutschlands zu garantieren. Tanderwelve wird in Begleitung des Referenten im belgischen Ministerium für westeuropäische Fragen, van Zuylen, am kommenden Sonntag nach Locarno abreisen. Der Kabinettschef im Auswärtigen Amt, Rolin, werde dort mit Tanderwelve zusammentreffen.

Wirtschaftliches

Russische Käufe in Deutschland

Die Tuchindustrie im München-Obdacher Bezirk hat in der letzten Woche eine plötzlich einsetzende, ganz wesentliche Besserung der Konjunktur zu verzeichnen. Einzelne Betriebe sind bis an die Grenze des Möglichen beschäftigt und gehen schon dazu über, ihre Aufträge anderweitig in Lohn weben zu lassen. Der plötzliche Konjunkturaufschwung ist zu einem nicht geringen Teil zurückzuführen auf die bedeutenden Käufe, die der Verband der allrussischen Konsumgenossenschaften in den Verfallteilen gemacht hat, die in diesem Bezirk vertiert werden.

Krupp und Rußland

Nach französischen Meldungen aus Moskau hat die Sowjetregierung der Firma Krupp einen weiteren Geländeauftrag von 500 Quadratkilometern zwischen dem Schwarzem und Kaspiischen Meer zur landwirtschaftlichen Bewirtung übertragen.

Amerikanisches Kapital in der deutschen Runkelsteinindustrie

Die amerikanische J. B. Bemberg-A.G. hat vor längerer Zeit schon Einfluß auf die Vereinigten Alangstoff-Fabriken A.G. genommen. Diese beiden Unternehmungen haben nunmehr mit der Interessengemeinschaft der deutschen Zerkarben gemeinshaftlich eine Firma „Acrat G. m. b. H.“ zur Herstellung von Runkelstein nach besonderen Verfahren gegründet. Die Fabrik wird in Richtenberg errichtet werden.

Verschlechterung der Wirtschaftslage in England

Fast sämtliche Produktionszahlen zeigen im August im Verhältnis zum Vormonat eine starke Abnahme. Die Kohlenproduktion beträgt im Juli 492 700 Tonnen, im August dagegen nur 444 500 Tonnen. Derselbe Entwicklung nahm die Stahlproduktion. Sie ist von 590 400 Tonnen im Juli auf 477 400 Tonnen im August dieses Jahres gesunken. (Augustproduktion 1924 527 500 Tonnen.) Während die Eisen- und Stahlfabrikation im August hat die Ausfuhr abgenommen. Im August wurden 232 800 Tonnen Stahl exportiert, gegenüber 213 000 Tonnen im Juli. Der Export ist aber von 306 600 Tonnen im Juli auf 287 800 Tonnen im August dieses Jahres gesunken.

Auch die Kohlenförderung hat abgenommen. Sie betrug im August dieses Jahres 3 899 000 Tonnen, gegenüber 4 697 000 Tonnen im Juli dieses Jahres. Auch der Kohlenexport hat einen erheblichen Rückgang auf, von 4 422 300 Tonnen im Juli auf 3 222 000 Tonnen im August dieses Jahres (August 1923 5 074 700 Tonnen).

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Täglich 8 Uhr:
Riquette

Stadt-Theater
Telephon Ring 1234 u. 6813

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Carmen“
Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Coff fan tütte“
Donnerstag 8 Uhr: „Der Barbier von Sevilla“
Freitag 7 1/2 Uhr: „Undine“
Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Leporello“
Sonntag 7 Uhr: „Fanny Hill“

Aus der Geschäftswelt!
Wir machen unsere Leser auf die Schuhwarenfirma
Dürschag
aufmerksam. Der Inhaber, als langjähriger Fachmann, wird seinen Kunden nur erstklassige Ware offerieren!

Alle Sorten Schuhwaren
kaufen Sie zu soliden Preisen bei Schuhmachermeister
Josef Nothher, Schmeidnis
Hochstraße 42
Anfertigung aller Reparaturen und Maßarbeiten auch für Fußkranke

Spielplan
von Montag, den 28. Septbr. bis Montag, den 5. Oktober

Bobetheater
Montag, den 28. Septbr. bis Sonnabend, den 3. Oktober abends 8 Uhr
„Der Krebelsack“
Spiel nach dem Dänischen von Kludun

Sonntag, den 4. Oktober abends 8 Uhr
„Hansbräwle“
Dramatische Bearbeitung von Kludun

Montag, den 5. Oktober abends 8 Uhr
„Der Krebelsack“
Spiel nach dem Dänischen von Kludun

Thaliatheater
Dienstag, den 29. Septbr. bis Freitag, den 2. Oktober abends 8 Uhr
Vollspiel Dr. Paul Barotoff
„Soll der Kasse“
Drama von Schalom Alsch

Liebig-Theater
Täglich 8 Uhr
Der
Sensations-Erfolg
des
Eröffnungs-Programms

Nähmaschinen
für Hausgebrauch u. Gewerbe in verschiedenen Systemen und
Möbelausstattungen
sowie **Versenkmaschinen**
Josef Greulich
17 Hummerel 17
Fernspr.: Ohle 6357
Best eingerichtete Reparaturwerkstatt.
Erlaubte Zahlungsbedingungen!
Bitte auf Vornamen u. Haus-Nr. achten!

Kolonialwaren, Delikatessen Südfrüchte
Emil Scheunert
vormals Max Klotter
Schwenkfeldstrasse Nr. 15

Suche ein
grösses Zimmer
Offerten unter G. 100 an Exp. Schles. Arbeiter-Zeitg.

Ämtliche Bekanntmachung von Breslau
Im Monat Oktober 1925 sind an die Städtischen Steuerzahlstellen zu entrichten:
1. Bis zum 7. Oktober Hundesteuer für das Vierteljahr Oktober/Dezember 1925 in bisheriger Höhe (20 Mt.).
2. Bis zum 10. Oktober
a) Vorauszahlung auf die nach dem Ertrage zu entrichtende Gewerbesteuer für das Vierteljahr Oktober/Dezember von allen Gewerbetreibenden (300 u. S. des Steuergrundbetrages, als 80 u. S. der am 10. Oktober fälligen Einkommen- und Körperschaftsteuer vorauszahlung).
b) Schulgeld für den Monat Oktober (nur Verzählungen) unter Verlegung des Schulgeldbeitrages für 1925. (Bei der Frist bis zum 10. Oktober ist die einwöchige Schonfrist eingerechnet.)
3. Bis zum 15. Oktober
a) Staatliche Grundvermögenssteuer in bisheriger Höhe
b) Gemeindefürsorge (200 v. S.) zur staatlichen Grundvermögenssteuer
c) Hauszinssteuer mit 700 u. S. der staatlichen Grundvermögenssteuer
d) Kanal- und Müllabfuhrgebühren in Höhe des Veranlagungsbeitrages
e) Getränkesteuer für den Monat September.
Breslau, den 1. Oktober 1925.
Städtische Steuerhülle.

Achtung! Lesen und auszeichnen Achtung!
Sonder-Angebot
100000 Aluminiumtöpfe 10 Mk. franko pro 11 Stück lt. Abbildung (geg. Vorkasse od. Nachnahme) und zwar
5 Schmortöpfe mit Deckel 1-2-3-4 Liter Inhalt, sowie
6 Milchtöpfe mit Zierrand
Ausserdem liefern ich auf Wunsch mit Schmortöpfe 5-6 Liter Inhalt pro Stück 2.30 Mk.
Anlässlich des 25 jährigen Fabrikjubiläums werde ich 100000 Töpfe als Reklame ab Metallindustrie H. Seuthe, Hohlhausen bei Plettenberg Nr. 1133
187 Arbeitsmaschinen - 3000 qm Fabrikräume
Bedingung: Insort bellegen. Hauptkatalog wird jeder Sendung beigelegt.
Lieferant höchster Staatsbeamter. - Postcheckkonto: Frankfurt 904.

Schul-Heft
Blücherplatz 4

Schlesische Wäschefabrik
Ulrich & Krause
Dickhuthstraße Nr. 2
über der Lutherkirche
Liefert Bett-, Leib- und Tischwäsche reell u. billig

Stenotypistin
durchaus perfekt Maschine und Stenographie
sofort gesucht.
Angebote mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unter A. M. 100 an die Expedition der Zeitung, Trebnitzer Straße Nr. 59, erbeten.

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

SINGER
Nähmaschinen
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Singer-Läden überall

Sehr vorteilhaftes Einkaufshaus
für Damen- und Kinder-Bekleidung
Auf Wunsch Maßenfertigung
Mäntel, Kostüme, Röcke, Kleider, Blusen, Wäsche, Tricotagen, Strümpfe, Woll- und Strickwaren / Seidenstrickat
Höchste Leistungsfähigkeit infolge Schreierfertigung

Max Holzer, Breslau 1
Reuschestr. 57
Ecke Reußenohle

Albert Wagner
Friedrich Wilhelmstr. 26 u. 28
Modewaren
Damenkonfektion Brautausstattungen

Wilhelm Vogel
Schuhwaren
Friedrich-Wilhelm-Straße 66
Gegründet 1880

Mohr & Co.
Schuhhaus
Poststr. 2, Ecke Ohlauerstr.

Brauerei und Ausschank
Zum grossen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Ausschankstr. 28 (1 Min. vom Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkamt gute Küche - Mittagstisch von 12-3 Uhr

Nähmaschinen - Stemmung
liefern gut und preiswert
Zajchenstr. 31 (Schulhaus)
Teilzahlungen - Reparaturen

Fahrräder in allen Preislagen
ausgezeichnete Service
Bequeme Teilzahlung
6 1/2 Uhr, Gabelstr. 11

Ossyra's
Likörstuben

Baudachs Festkaffee
Frankfurter Straße 1749
empfehle seine Liköre und Festkaffee
Jeden Sonntag Tanz

Trinkt
Nippche-Korn
Krem u. Liköre

August Karrasch
Schuhwaren
Trebnitzer Straße Nr. 21
Reparatur-Werkstatt

Karsunky & Co.
Rosenthalerstraße 2 - Ecke Matthiastraße
Möbel-Teilzahlung

Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Wäsche
kauft man am billigsten bei
Fraenkel & Blick
nur Schmiedebrücke 34
Wir unterhalten keine Filialen

Fahrräder auf Teilzahlung
Drong, Fahrradhandlung
Altüberrstraße 59 an der Ohlauer Str.

Alexander Wojtko, Likörfabrik
Klosterstraße 25/27 :: Tel. Ohle 5984
Filiale: Siebenbrunnstr. 18 :: Tel. Ohle 5161

Fahrräder u. Zubehör
in allen Preislagen - schnelle Ersatzteile
Lieferung ohne Verzögerung
Fahrradhaus Gammella, Breslau
Gammellastr. Ecke Telegraphenbrücke

Zentral-Ballsaal
Westendstr. 50/52
Jeden Sonntag Tanz
Der Saal ist für Vereine bestens geeignet

Herren- und Damenräder
zu günstigen Zahlungsbedingungen gibt ab
Fahrrad-Handlung
Neumarkt 38 u. Schwenkfeldstr. 7

Zigarren, Zigaretten, Tabak
Richard Hübnert
Bismarckstraße 38

Hedwig Böhm
Friedrich-Wilhelm-Straße 61
Blusen / Kleider / Röcke
Neu und Lagerwaren

Oskar Heymann
Drogenhaus
Mühlentorstr. 47 und Neumarkt 18
Wirtschafts-Artikel

St. Hubertus - Festkaffee
Friedrich-Wilhelm-Straße 22
empfehle Saal und Vereinszimmer für Vereine und Gesellschaften
Neue Bewirtung

Thomas & Exner
am Rathaus 25
Damenkleiderstoffe
Kostümstoffe, Mantelstoffe, Rockstoffe, Herrentoile

Oskar Baum
Sternstr. 77, Ecke Hedwigstr.
Wäsche / Schürzen / Kleider

Kaufhaus Gertrud Salz
Neudorfstr. 76
Vorzugsweise 2 Proz. Rabatt!

M. Riedel
Fabrik und Versandwerkstatt
Filialen in allen Stadtteilen

Schwarz, Lederauschnitt
Anton Beier
Altüberrstr. 23

Naumann Nähmaschinen
Alfred Schlesinger
Schmiedebrücke 29a
Teilzahlung gestatter

Lokales

Arbeitslos

(Von einem Arbeiter.)

Von Tor zu Tor,
Von Tor zu Tor,
Bin ich gelaufen,
Um meine Kräfte zu verkaufen.
Vergeßlich hab ich überall gefragt,
Man braucht mich nicht,
Hat man mir überall gesagt,
Man braucht mich nicht!!!

Seht mich an! Mein Weib und auch mein Kind,
Wie wir verkümpft und elend sind.
Und doch, es kriegt der Äußerer Schein,
Denn steht ihr mir in das Innerste hinein,
Dann wüßtet ihr bestimmt erschrecken
Und giffen, stolzen Haß in mir erbeden.
Und dieser Haß, er pflanzt sich fort und fort,
Von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort.

Ihr braucht mich nicht?
Und haßgestickt erntet ich neue Pflicht.
Und müßt ich jahrelang noch fasten,
Nicht eher will ich ruhn und rasten,
Bis eure Macht in Staub zerfällt,
Und dann braucht mich die neue Welt!

(Aus „Rote Gedichte und Lieder“, Neuer
Deutscher Verlag, Berlin 1924.)

In der Großstadt

Es wird schon zeltig dunkel. Menschen, die neun, zehn
Stunden im Betrieb in den Kontoren gearbeitet haben, hasten
nach Hause. Sie alle sind schon froh, wieder auf einige Stunden
von einer geisttötenden, körperlich zermürbenden Arbeit erlöst
zu sein. Sie werden von der Sorge gepeinigt, wie weit der er-
haltene erbärmliche Lohn für fleißige Arbeit reichen wird. Denn
vielleicht braucht man zum Leben und in der Wirtschaft. Und
immer weniger lang der Lohn auch nur für die einfachsten Be-
dürfnisse. Viele arbeitenden, gequälten Menschen sind schon
glücklich, wenn sie in ihren arbeitseligen Heim sein können, wo
sie ruhen können, um am anderen Tag verbittert und mit Groll
im Herzen dieselbe Sklavenarbeit in der kapitalistischen Fremde
wieder zu beginnen. Heute, morgen, Tag für Tag, jahrein, jah-
raus. Im Dunkeln spielt sich das Leben dieser Tausende von
schaffen den Menschen ab. Niemand will es sehen, niemand will
es fühlen. Sie sind es nicht anders gewöhnt, sagen die Be-
stehenden, die welche durch die Arbeit dieser Tausende auf der
Sonnenseite des Lebens stehen, sich des Lebens freuen und mit
voller Jugend genießen.

Aus den Dunkel flammen die Lichter auf. Ganze Fassaden
von Häusern sind erleuchtet. Ströme von Licht leuchten aus den
Städten, an Bergmägen, Lust und Freude gekostet wird. Es
hat den Anschein, als wenn es in der Großstadt keine Not, kein
Elend gibt. Das Licht blendet alle, drängt sich in den Vorder-
grund. Und die Menschen drängen dem Licht zu, wollen die
müden Statten, die Finsternis des Elends nicht sehen. Da
und dort huscht eine Gestalt, welche an die Not erinnert,
vorüber. Ein Kind bittet Streichhölzer zum Kauf an; alte
Mütterchen und Mütter, frierend, in erbärmlicher Kleidung,
heulen verzweifelt mit abgearbeiteten Händen um eine kleine Gabe;
Opfer des Krieges, denen der „Dant des Vaterlandes“ so gewiß
war wie die Aufwertung des Reiches Hindenburg, stehen, ihren
verkrüppelten Körper zeigend, ihre glücklichen Mitmenschen
an, um etwas zum Leben zu erhalten.

In den hüllenden Häusern strömen Menschen. Auch die
Licht, mit denen sie kommen, leuchten in hellem Licht. Und Licht,
Licht in Ueberfülle überall. Gepuht, sorglos und fröhlich der
kommenden Gewölbe harrend, verschwinden die Menschen in die
Stätten der Freude. Unwillig wenden sie sich von den Opfern
unserer Gesellschaftsordnung ab, welche um ein Stück Brot
mit glanzlosen Augen erwartungsvoll stehen und auf Erbarmen
hoffen. Ja, ein Recht zum Leben haben doch nur die, die
etwas haben. Warum habt ihr Hungerleider nichts? Die
bort in Glanz und Licht leben, haben viel und sollen noch mehr
dazu bekommen. Deshalb soll das Elend der Arbeitenden noch
größer werden, die Ausgebeuteten sollen noch mehr entbehren.
Das Licht, die Freude, welches heute die Menschen haben, die
nicht laien was doch ernten, deren sauler Bauz verschlemmt,
was fleißige Menschen erwarben, soll allen Menschen zuteil
werden, welche die Güter dieser Welt schaffen. Und mehr wie
300 Menschen von tausend leben, um nur zu arbeiten. Diese
sollen im Schatten der Not, im Dunkel des Elends dahinstehen,
kannst die Drogen in Licht und Freude überfüttert werden?
Wie alle Schaffenden, von einem Wunsch besetzt, sich holen werden,
was heute ein Vorrecht der Bestehenden ist: Freude, Licht und
Somme für alle, die arbeiten.

Invaliden, seht die Wählerlisten ein!

So mancher Arbeitsinvalide und Rentenempfänger betrachtet
die bevorstehenden Wahlen als wertlos für den Invaliden.
Welchen Wert diese Wahlen für uns haben, dürfte doch zur Ge-
nüge daraus hervorgehen, wenn die Fürsorgepflichtverordnung
vom 13. Februar 1924 im § 1 folgendes sagt:

Die nachstehenden öffentlich-rechtlichen Fürsorgeaufgaben
sind, soweit Reichsgesetz nichts anderes bestimmen, von den
Landesfürsorgeverbänden und den Bezirksfürsorgeverbänden zu
erfüllen. Es sind dann alle in Frage kommenden Unterstützungen
angeführt, unter b) die Fürsorge für Rentenempfänger der In-
validen- und Angefalltenversicherung. Ebenso liegt die Armen-
fürsorge obigen Verbänden ob. Wie demnach die Wahlen zum
Provinziallandtag und Kreistag ausfallen, so wird auch die
Zusammenlegung der Bezirksfürsorgeverbände und Kreiswohl-
fahrtsämter sein. Wählen wir nur Leute, die kein soziales Ver-
ständnis haben, dann werden auch die Unterstützungen demen-
sprechend ausfallen. Wir weisen nur darauf hin, wie die ein-
zelnen Wohlfahrtsämter jetzt schon ihr soziales Empfinden zeigen,
indem sie jede Rentenerhöhung wieder zurück machen, indem
sie ganz einfach den betreffenden Betrag an der Zulagenunter-
stützung kürzen. Darum ihr Invaliden, seht die Wählerlisten ein,
oder bittet einen Hausgenossen, daß er dies für euch tut. Man
beruht uns doch so gern im Kampf ums Dasein. Entrecht ge-
nug, unsere einzige Waffe ist das Wahlrecht, und dieses müssen
wir uns zutunächst sichern. An der Wahl zeigen wir dann, daß

wir die Verbhungen, die uns bisher zuteil wurden, satt
haben, und geben unsere Stimme der Partei, die sich für uns
immer einsetzt, der RPD.
Also auf, sichert euch das Wahlrecht durch Einschreibung in
die Wählerlisten.

Böllische Frechheiten

Die fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinende
„Schlesische Volksstimme“ versucht neuerdings ihre elend zu-
sammengeschusterten Nummern durch Kommunitätenhe ein we-
nig interessant zu machen. So besagt sich das böllische Blatt
über „Rotes Strahenterror“ und wagt es, die Roten Front-
kämpfer als Janhagel zu beschimpfen. Der Verfasser dieser,
die Arbeiter beschimpfenden Zeilen, ist ein verachteter Wada-
miser, nämlich Herr Dr. Hermann, der noch das Malheur
hat, als Böllischer auf den Namen Siegfried getauft zu
sein. Um aber mit dem semitischen Träger des Vornamens
nicht verwandelt zu werden, hat Herr Herrmann den unschuldigen
Buchstaben „e“ aus seinem Vornamen entfernen lassen. Herr
Herrmann ist im übrigen von dem gleichen „Mut“ besetzt, den
er seinem Freunde angedichtet. Bei der Demonstration
am Neumarkt war Herr Herrmann natürlich nicht zu sehen,
er hielt sich tapfer im Hintergrunde.

Dieser neue Stern am böllischen Himmel leistet sich außer-
dem noch die hahnbüchene Unverschämtheit, die Kommunisten
für die Plünderungen im Jahre 1923 (Schwarzer Frei-
tag) verantwortlich zu machen, während jedes Kind in Breslau
weiß, daß diese Plünderungen von den Parteifeinden der Rote
und Konfession organisiert und bezahlt wurden, um im
Trüben fischen zu können.

Die Bezirksmitgliederversammlungen in Breslau finden am
2. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in folgenden Lokalen statt:

- Bezirk Zentrum: Roter Löwe, Kupferknechtstraße.
- Süd: Fentner, Siebenhufener Straße 68.
- West: „Blaue Ecke“, Frankfurter Straße.
- Nord: Leberschär, Weiskörper Platz.
- Nordost: Kleiner, Fischstraße 6.
- Ost: Franke, Tauentzienstraße 173.

Ohne Partei- und Gewerkschaftsmitgliedsbuch kein Zutritt!

Genossen seht die Wählerlisten ein

Die Wählerlisten liegen täglich bis 7 Uhr abends in der
Verknüpfung aus. Genossen, sichert Euch Wahlrecht, seht
sich die Listen an.

„Hätte ich das Schwein gehabt“

und hätte das Schwein gewonnen, dann wüßte ich, daß mir für
eine Zeit der Fleischtopf gefüllt geblieben wäre,“ so dachte
mander, der an der großen Tombola beim Herbstfest der M.S.
durch ein oder mehrere Lose beteiligt war. Fast jeder dachte
an sich, wie er es am besten gemacht hätte. Fast jeder! Da
wird es besonders angenehm, daß der wirkliche Gewinner nicht
so dachte. Wir erfahren soeben, daß der Gewinner, Genosse
Bohler, Breslau nicht in erster Linie an sich dachte, sondern
daß er seinen Gewinn in Geld unvertierte und zwei Drittel des
Erlöses dem Kinderfonds der M.S. zuwendete. Dieser ansehnliche
Betrag soll Verwendung finden zur Winterbekleidung von vor-
gelehener bedürftigen Breslauer Arbeiterkinder. Wir hoffen,
daß dieses Beispiel, das ein Arbeitsloser gab, anfeuernd auf
alle die wirkt, die imstande sind, Zuwendungen zum Kinder-
fonds der M.S. zu machen. Wie wir hören, interessiert sich be-
sonders ein mit der Arbeiterklasse sympathisierender Teil der
Breslauer Geschäftswelt für die Kinderhilfe der M.S. Ein
Teil soll sich bereits für erhebliche Zuwendungen bereit erklären
haben, u. a. mit Kleiderstoffen und Schuhwerk. Wir hoffen,
daß der Kreis der beteiligten Spender groß ist, daß die Winter-
bekleidung der bedürftigen Arbeiterkinder auch wirklich eine
Hilfe für die Breslauer Arbeiterschaft ist. Freiwillige Spenden
nimmt die M.S.-Ortsgruppe Breslau, Gartenstraße 46 pt.
(Zishofner), entgegen. Um Schwindler abzuwehren, bittet die
M.S. alle Spender, vor Verabfolgung zugegebener Gaben sich
erst mit genannter Adresse in Verbindung zu setzen.

Die Zirkus-Revue „Juch, juch, zu Busch!“ Seht nicht auf
den Inhalt, sondern seht nur auf die Leuchterlichkeiten. Das
nennt der moderne Europäer eine „Revue“. Genau so ist
das Leben unserer Bürger, die das Revue des Lebens
nennen. Die auf kleinbürgerliche Instinkte und Wohlstandstümmen
ausgeschüttelte „Juch, juch, zu Busch-Revue“ erreicht jeden Abend
die beabsichtigte Wirkung. Das Haus lacht rieltigen Beifall,
wird doch jedem etwas gegeben. Selbstverständlich fehlt nicht
die Friedericus-Regierung und die Zeppele-Dr. Scener-
Betreiberänderung. Sehr abgemacht und häßlich ist die Wölfe-
rung der Mutterkraft. Denn nicht das Geld hat, um der Körper
die Proleten-Mutter (die nicht das Geld hat, um der Körper
sich pflegen zu können) wird verulkt. Diese Szene ist wegzulassen.

**Bericht über die am 26. und 27. Sept. 1925 statt-
gefundene Bezirkskonferenz des R.P.S. Schlesiens**

Sie am 26. und 27. September 1925 in Breslau stattgefundene
Bezirkskonferenz unseres Jugendverbandes kann mit Recht als
ein bedeutender Fortschritt auf dem Wege zur Stärkung und
Stabilisierung und zur Gewinnung größeren Einflusses unter
den Jungarbeitermassen angesehen werden.
Nach Wahl des Präsidiums, dessen Vorsitz unser erst kürz-
lich aus der Festung entlassener Genosse Richard Monden führte,
hielten der Vertreter der Partei, Genosse Dombrowski, der Ver-
treter der Ortsgruppe Breslau, Genosse Heine, und der Ver-
treter der kommunistischen Studentengruppe Begrüßungsansprachen,
die in dem Wunsche ausliefen, daß die Delegierten, von
der Konferenz, die als Arbeitskonferenz vorbereitet ist, reichlich
neue Ideen und Kampfmittel in den Bezirk zurücknehmen

mögen. Nach Erledigung einiger formeller Angelegenheiten
wurde die

Tagesordnung:

1. Bericht über die bisherigen Arbeiten. Ref.: Genosse
Arthur; anschließend Diskussion.
2. Vollständiges Referat. Ref.: Vertreter der Zentral- und
Schlesien-Diskussion.
3. Unsere nächsten Aufgaben: a) Gewerkschaftsarbeit (Ref.: Genosse
Giesbert); anschließend Diskussion.

Einmütig angenommen und Genosse Arthur gab den
Bericht über die bisherigen Arbeiten.
Aus Raumangel kann ein stenographischer Bericht nicht gege-
ben werden; wir müssen uns darauf beschränken, denselben mit
Inhaltlich wiederzugeben. Unsere letzte, am 31. Januar und
1. Februar stattgefundene Bezirkskonferenz hatte unserem Be-
zirksverband folgende Hauptaufgaben gestellt:

1. Schaffung arbeitsfähiger Betriebszellen,
2. Werbung neuer Mitglieder,
3. Schaffung von Gewerkschaftsfraktionen. (Werbung der
Breslauer Jugendparteilichforderungen.)

Unter diesen Gesichtspunkte wurde denn auch die nach-
folgende Arbeit in Angriff genommen. Durch geistliche An-
wekungen und persönliche Mitarbeit der Bezirksleistungsbil-
glieder in den Ortsgruppen der Provinz wurde versucht, die
gestellte Aufgabe in die Tat umzusetzen. Leider waren unsere
angestrebten Bemühungen nicht von dem gewünschten Erfolg
gekront. Durch allzu starke Einstellung und hemmliche Zu-
angriffnahme der Arbeit mußten wir erleben, daß die über-
große Zahl unserer Zellen in der Praxis nur auf dem Papier
standen, unsere Arbeit in Wirklichkeit nicht in den Betrieb ver-
legt und der erhoffte Einfluß in denselben nicht fundiert wurde.
Die Folge war, daß ein großer Teil unserer Genossen an den
Zweckmäßigkeit der Betriebszellenarbeit zweifeln und sich eine
Tendenz bemerkbar machte, die zurück zur alten Organisations-
form wollte. Hierdurch und durch die mehrfache notwendige
Umstellung der Kessforts in der Bezirksleitung wurde die eine
geleitete Arbeit nicht mehr mit der nötigen Energie ausgeführt.

Die gemachten Fehler haben wir erkannt und das sagt uns,
daß die Zellenarbeit im Betriebe nicht falsch ist, sondern, daß
unsere Arbeit schlecht war. Wir müssen deshalb in Zukunft
mit doppelter Energie und größerer Geschicklichkeit an die
Schaffung von Betriebszellen streifen.

Die Mitgliederwerbung zelligte durch unsere schlechte Zellen-
arbeit nicht die gewünschten Erfolge. Immerhin haben wir in
folgenden Orten neue Gruppen geschaffen:

Görlitz, Penzig, Dels, Herrsdorf u. A., Peterzdorf und
Ormanau. Unsere ebenfalls neu gegründete Ortsgruppe Streifen
konnten wir leider nicht halten.

Infolge unseres noch schwachen Funktionärstammes haben
natürlich auch die bereits bestehenden Gewerkschaftsfraktionen
die gestellten Aufgaben noch nicht erfüllen können.
(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterport

Am Sonntag, den 27. September, hatte die Freie Turn-
schaft Königszell die 1. Aktive- und 1. Jugend-Elf Frei-
burg H.R. und die 2. Aktive SWR. Landenberg zum fälligen
Serienspiele auf ihrem Sportplatz.

Anloß der 1. Jugend 11 Uhr. Beide Mannschaften zeigten
gutes Spiel und mit 1:1 trennten sich beide Mannschaften.

Anloß der 2. Aktive 11 1/2 Uhr. Bis Halbzeit konnte Königs-
zell zwei Tore für sich buchen. Mühte aber nach Schluß mit
3:2 bezog den Platz verlassen.

Am Sonntag 3 1/2 Uhr das große Treffen. SWR. Freiburg 1 und
Freie Turnerschaft Königszell 1. Es standen sich hier die zwei
besten Mannschaften des Bezirks im Kampf um die Punkte gegen-
über. Freiburg hat Anloß, aber ihr Angriff scheitert an der
guten Hintermannschaft. Königszell zeigt sofort eine Ueber-
legenheit und es gelingt ihr in der ersten Halbzeit den Ball
viernmal einzuladen. Halbzeit 4:0. Nach Halbzeit gelang es
Freiburg das erste Tor durch Schmidt zu erzielen. Halblinks
Freiburg gelang es noch einmal den Ball ins Tor zu senden.
Nach Königszell kam noch ein Tor für sich buchen und mit 5:2
trennte der Schiedsrichter die beiden Mannschaften. Königszell
geht somit ungeschlagen als Sieger in der Vorrunde hervor.

Aus der Geschäftswelt

Bohnenkaffee ist heute unerträglich teuer. An den so
genannten Mischungen hat die Hausfrau selten eine Freude. Ein
gesundes, wirklich schmackhaftes und dabei parfümiertes Haus-
getränk ist aber der seit 35 Jahren berühmte echte „Kaffee-
reiner Mischkaffee“ aus reinem Malz. Viele Millionen trinken
ihn täglich. Sollten Sie zu den wenigen gehören, die ihn noch
nicht kennen, so probieren Sie ihn, bitte, in der durch Ausfar-
ben kenntlich gemachten Kolonialwarengeschäften, in denen zurzeit
von früh bis abends ein Ausschank kostenlos stattfindet.
Warten Sie jedoch, bitte, beim Einkauf darauf: Der echte „Kaffee-
reiner Mischkaffee“ ist niemals lose zu haben, sondern nur im
Originalpaket mit Bild und Unterschrift des Warrers Kneippl.

Parteiveranstaltungen

- Breslau.
- Bezirk Nordost. Freitag, 2. 10. abds. 8 Uhr außerordentl. Bezirksveramml. Wichtige
Tagesordnung. Einl. Straßengelächter haben für Waffendruck zu sorgen.
- Bezirk Nord. Donnerstag, 1. 10. außerordentl. Funktionärstung, alles hat zu
erhalten. Lokal, überhär Weiskörper Platz 4.

Gewerkschaftsfraktionen / Zellen

- Breslau.
- Donnerstag, 1. 10. abds. 7 Uhr im „Roten Löwen“ Kupferknechtstr. Mischarbeiter-
fraktionsstung.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau.
- Abt. 1. Beim „Roten Tag“ in Schweinitz ist von einem arbeits. Genossen ein
Damenanzu verloren. Bitte dieselbe im Parteibüro, Zehnter Str. 30 abzu-
geben.
- Roter Jungkamm. Bezirk Nord. Freitag, 2. 10. Gruppenabend. Treffpunkt abds.
7 30 Uhr. Lokal, überhär Weiskörper Platz 4.
- Sämtliche Sammellisten sind bis zum 3. 10. abzugeben.
- Saganer. Ortsgruppe. Donnerstag, 1. 10. Waffendruck, Antreten 7 Uhr.
- Sonntag, 4. 10. Gründungsfeier, 6 30 Uhr früh Weisk. 7 Uhr abds. aut. mündl.
Waffe u. Kamerab. Die untlieg. Ortsgr. d. R.P.S. u. Partei m. erucht um Beteiligung.

Berichtungsanzeigen

306. Breslau. Donnerstag, 1. 10. abds. 7 30 Uhr. Lokal, Stadt Wien. Malergesell-
sch. Funktionärst. Alle Funktionäre, auch die am Herbstfest beteiligt, müssen er-
scheinen.

Aus den Verhandlungen des ERK über die deutsche Frage

Erste Rede des Gen. Sinowjew

Vorbemerkung der Redaktion: Diese wichtige Rede hielt der Genosse Sinowjew in der Sitzung der deutschen Kommission am 13. August 1925.

Wir brachen sie, trotz ihrer Länge, auf einmal ab, um unseren Genossen für die Diskussion über Vergangenheit und Aufgaben der Partei das es bedeutsame Material geschlossen zu geben. Das Schlusswort zur ersten Rede des Genossen Sinowjew werden wir morgen veröffentlichen.

Genossen, ich habe mich jetzt als Redner eingetragen. Ich muß sagen, daß ich auf Grund aller Mitteilungen den Eindruck habe, daß ein tiefes Wiederholungs der Serratis-Geschichte vor sich geht, während seiner schlimmsten Zeiten, bevor er zurückgekehrt ist. Gestern versuchte die Genossin Ruth Fischer eine Rede zu halten, als ob eine unbedeutende Episode vor sich ginge, es seien Kleinigkeiten, man ist zu 95 Prozent einverstanden. Ich sage aber, daß das Verhalten der Genossin Ruth in der letzten Zeit ähnlich dem Verhalten Serratis ist, als er den Bruch mit der Komintern vorbereitet hat. Genossen Ribbom erinnerte es an den Fall Höglund, mich erinnert es an Serratis.

Ich will eine solche Kleinigkeit herausnehmen: die Frage der Ablehnung der Delegation. War das nicht ein Kampf? Habt Ihr nicht beschlossen vier gegen drei? Es war ein Kampf gegen die Ablehnung und was bedeutet das? Das ist Serratismus im schlimmsten Sinne des Wortes. Wenn man in einem solchen Moment eine Delegation labortiert, so ist das Vorbereitung eines Bruches. Und dann hier eine unschuldige Rede halten, das hat keinen Sinn. So dumm sind die anderen doch nicht.

Ich kann auch dem nicht zustimmen, wenn man alles als „Produkt der Weltgeschichte“ bezeichnet. In den schwierigsten Fragen sagten Sie so, Genossin Ruth. Gewiß ist auch das Produkt der Weltgeschichte, wir alle sind es. Aber das ist kein Leninismus und Marxismus, wenn man die eigene Schuld und die eigenen Fehler mit solchen allgemeinen Phrasen verdrängen will. Ich habe ein bißchen das gelesen, was Ruth auf dem Parteitag gesagt hat. Sie hat Schindluder mit unserem Brief getrieben. Es waren acht Punkte aufgezählt über die objektiven Ursachen der Lebensfähigkeit der Sozialdemokratie. Wir sollen studieren, warum sie lebensfähig ist. Aber wenn man das ausmüht, um die eigenen Fehler zu verdecken, so ist das eine unmarxistische Methode. Ich will gar nicht regieren, daß die Probleme, die wir hier studieren, keine persönlichen sind. Es ist ein Komplex von Fragen und der Hintergrund sind große politische Probleme. Wir haben

ultralinke Zudungen

In der ganzen Komintern, in Deutschland, Polen, Italien und vielleicht auch in anderen Ländern. Dabei muß man bemerken, daß man die Zudungen vom Jahre 1920 und vom Jahre 1925 unterscheiden soll. Es ist etwas ganz anderes. 1920 waren es teilweise naive und unerfahrene Elemente, die teilweise noch zu uns gingen, 1925 sind es mitgewordene Elemente, von denen morgen einige auf der anderen Seite der Barrikade sein können.

Das ist der Unterschied. Aber wir haben noch ultralinke Zudungen. Das gehört zur allgemeinen Lage. Das Interessante an der Geschichte ist, daß man das jetzt handgreiflich sieht. Wir können schon Dutzende von Fällen aus der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung von Leuten vorbringen, die gestern rechts, heute ultralinks, übermorgen wieder rechts sind. Jetzt kann man das alles handgreiflich sehen, man kann Namen nennen, man sieht die ganze Maserade. Das Problem der Führung ist eine allgemeine Frage für die Kommunistische Internationale und besonders für die deutsche Partei.

Das sind die allgemeinen Fragen, die wir studieren müssen. Man darf sich das nicht zu leicht machen, indem man mit dem Hinweis auf diese großen Probleme die größten Fehler gegenüber der eigenen Partei und der Komintern zu verdrängen sucht. Genossin Ruth Fischer fragte gestern mit unschuldiger Miene: Welches ist das Datum des Mißtrauens? Gestern waren wir noch gute Freunde, heute dieses unerhörte Mißtrauen. Ja, Genossen, Meinungsverschiedenheiten in der Politik sind eigenartiger Natur. Was ist vorgegangen? Es hat ein Parteitag stattgefunden. Was ist ein Parteitag? Besonders bei jungen Parteien ist er ein Markstein in der Geschichte. Berlin mußte uns zeigen: hat man sich seit Frankfurt weiter entwickelt oder ist man in der Entwicklung zurückgegangen. Der Parteitag hat gezeigt, daß man zurückgegangen ist. Datum ist das Mißtrauen einmal plötzlich hervorgetreten, sozusagen die Bombe geplatzt. Wir haben Sie sehr oft auf sehr viele Fehler hingewiesen, sind aber vielleicht zu höflich gewesen.

In zwei Tagen, Genossin Ruth Fischer, haben Sie die Taktik der englischen Partei umwerfen wollen. Engels hat zehn Jahre die englische Bewegung studiert. Es hat Jahre gedauert, daß Lenin den Schlüssel zur englischen Frage gefunden hat, er ist jetzt gefunden und Sie wollen in zwei Tagen das umwerfen? Und Sie wollen in ein paar Tagen in Frankreich eine neue Fraktion machen. Gestern sagte Genosse Bucharin mit Recht, daß manche vielleicht die Haut eines Rhinoceros haben; sie verstehen nicht, wenn man etwas zu weich sagt.

Wie war es? Ähnlich hat es sich angeammelt, in Berlin ist es geplatzt, weil der Parteitag das Spiegelbild der Partei ist. Das Schlimmste, was gesagt worden ist gestern, war, daß der Parteitag tot war. Wir haben schon in manchen Parteien eine Lage gehabt, daß die Erfolge des Kommunismus trotz und gegen die Führung stattfanden. In Deutschland haben Sie eine solche Lage geschaffen, daß die Erfolge nur trotz der Führung da sind. Für uns war der Parteitag ein Examen, ein Maßstab, für die Genossin Ruth Fischer ein notwendiges Übel. Und dieses hat man so vorbereitet, daß wir wirklich ein Spiegelbild bekommen haben, das uns zeigte,

daß die Sache so nicht weitergeht.

Man muß ein bißchen die Geschichte der deutschen Partei repetieren. Wir haben hier nur Vertreter der Linken. Fast alle sprechen sie über den Frankfurter Parteitag mit Ehrfurcht. Er ist das Ideal, die Quelle des reinen Kommunismus. Ich verstehe schon, was Fraktionsgeist bedeutet. Ihr habt in Frankfurt den Rechten den Boden genommen, Ihr habt die Macht ergriffen, für Euch scheint Frankfurt das Ideal des Kommunismus. Jetzt, wo wir ein Fazit ziehen müssen, müssen wir sagen, was er war. Glauben Sie, daß er das Ideal des Kommunismus war? Keinesfalls. Er war gut in dem Sinne, daß man die Rechte geschlagen hat, aber das Wesentliche in Frankfurt war, daß der Parteitag absolut unreif und teilweise unkomunistisch war. Ich habe Kleinigkeiten nicht gesehen? Ihr habt die Gewerkschaftsfrage falsch gelöst, ebenso wie die Einheitsfront, und drittens habt Ihr das Verhalten zur Komintern auch falsch gelöst. Sind das solche zufälligen Fragen? Die Gewerkschaftsfrage ist die Schicksalsfrage der RWK und der ganzen Komintern. In dieser letzten Frage wartet Ihr auf dem Holzweg. Hätten wir in dieser Frage nicht ein Kompromiß durchgebracht, so hätte Ihr die deutsche Partei völlig zugrunde gerichtet. Man sagt, Brandler hat Schuld. Ich werde auch gegen Brandler kämpfen: hat er Schuld daran, daß Ihr, nachdem Ihr ihn geschlagen habt, eine unmarxistische Linie angenommen habt? Daran hat nicht Brandler, sondern Maslow Schuld, wenn man schon von Personen spricht. Mühtet Ihr darum wirklich in der Gewerkschaftsfrage so eine Plattform beziehen, die unseren absoluten Bankrott sicherte? Sie erinnern sich, wie die Lage während Frankfurt war. Mit großer Mühe haben wir eine prinzipielle Annahme der Arbeit in den Gewerkschaften durchgesetzt. Trotzdem hat man labortiert.

Genossen, man hat mir schon viel Interessantes gesagt, was wir aber früher schon wußten. Wir haben schon früher die Terminologie gebraucht, daß man alles vergiftet gegen uns. Das haben wir ganz gut gesehen. Ihr sagt, bei der Linken war der Eindruck, daß man Euch nur mit Widerwillen die Führung in die Hand gegeben hat. Richtig, aber warum? Weil in Euren Reihen Leute wie Rosenberg, Scholem und Rah waren und teilweise Maslow und Ruth, zu denen wir damals noch teilweise politisches Mißtrauen hatten. Glauben Sie, daß wir eine Sekunde geglaubt haben, daß Rosenberg links von uns steht? Glauben Sie, daß ein ernster Revolutionär noch eine Sekunde glauben kann, daß Rah links von uns steht? Glauben Sie, wir sind solche Idioten, daß wir das glauben? Ihr habt das geglaubt und dieser Gruppe die Macht in die Hand gegeben, darum unser Widerwillen. Das war der Jolttribut von Euch. Als wir nachgeben mußten, so nur deshalb, weil wir gesehen haben, daß die beste revolutionäre Arbeiter in ihrem Haß gegen Brandler mit diesen Leuten gehen. Was war zu machen? Wir haben nachgegeben, weil Sie Leute wie Thalman in Ihren Reihen haben, nicht wegen Scholems, sondern trotz Scholem und teilweise trotz Maslow.

Weshalb wir gewartet haben?

Ja, Genossen, darum, weil die besten deutschen Arbeiter, deren Vertreter Sie hier sehen, seit Jahren verbunden waren mit der spießbürgerlichen Gruppe. Darum mußten wir warten. Heute, wo Dengel, Thälmann und die anderen so gesprochen haben, können wir handeln. Früher war die Lage so, daß, wenn wir die Frage auf Biegen oder Brechen gestellt hätten, wir nicht wußten, wo die Genossen geblieben wären und wir hätten in das lebendige Fleisch der besten Elemente der deutschen Arbeiterklasse einschneiden müssen. Ich weiß nicht, ob wir zulange gewartet haben.

Weiter zur Geschichte: Was war und was ist noch jetzt die Prätention eines Teiles der intellektuellen Gruppe der Linken. Allgemein gesprochen bestand die Linke aus zwei Teilen: aus den guten proletarischen Elementen einerseits und der intellektuellen Gruppe andererseits.

Innerhalb dieser zwei Untergruppen haben wir bei den letzteren die wild gewordenen Kleinbürger. Das sind nebenbei keine Luxemburgianer. Man soll aufhören mit diesem Zeug. Sie sind nicht einen alten Schuh von Rosa Luxemburg wert. Die Genossin Luxemburg hatte ihre Fehler, aber sie war eine große Revolutionärin.

Die andere Gruppe ist Maslow und Ruth. Was diese zweite Untergruppe anbetrifft, haben wir alle erwartet und auch teilweise erwarten wir noch jetzt, daß diese sich durcharbeiten zu wirklichem proletarischen Revolutionären und für die Arbeiterbewegung sehr nützlich werden. Die Annahme dieser Gruppe war, nicht nur die deutsche Partei zu führen, sondern auch die Komintern. Glauben Sie, daß wir das nicht gesehen haben? Wozu diese Emissäre? Welches war unsere Lage? Sollten wir einen Konkurrenzkampf beginnen? Wir waren nicht so engherzig. Wir haben gesagt, Ihr habt viel Kräfte, möglicherweise, daß Ihr andere belehren könnt. Wir haben selbst viermal vorgeschlagen, wenn wir eine Delegation brauchen, daß ein deutscher Genosse teilnehmen soll. Wir haben keine Hindernisse in den Weg gelegt. Aber mit der Politik des Handels haben Sie in allen Parteien abgewirtschaftet. Diese Gruppe wird in keiner Partei mehr ernst genommen, weil die Genossen gesehen haben, daß es

Ein dummes Zeug und kein Kommunismus

ist, was sie als Ratschläge geben. Die Annahme dieser Gruppe war, daß sie die richtige westeuropäische Vertreterin des revolutionären Marxismus ist. Wir in Rußland sind demokratisiert durch den Rev. wir sind ein Bauernland, Lenin ist tot, aber Maslow ist am Leben. So war die Parole und so ist sie jetzt noch. Maslow ist der westeuropäische Lenin, er kennt die Verhältnisse und wird den Weg zeigen. Was sollten wir hier antworten, wo große Schichten von Arbeitern dieser Legende Glauben schenken? Leute, die hier sitzen, haben das geglaubt, daß die Russen einen großen Staat haben, daß sie in großen Schwierigkeiten sind und wir haben Kerle in Berlin, die die Lage kennen. Manche von uns haben sich manchmal gesagt, daß wir vielleicht in einer Lage sind, wo wir nicht alles sehen,

Sollen die Westeuropäer uns das zeigen. Wir sind nicht so engherzig eingestellt. Wir hatten Meinungsverschiedenheiten zwischen Lenin und Luxemburg, und es hat sich gezeigt, daß der Leninismus recht hat, auch in den westeuropäischen Fragen. Recht hat die Geschichte, das selbe gezeigt gegenüber einer anderen Gruppe — welche aber viel kleiner ist als Rosa Luxemburg. Nehmen Sie die

Gewerkschaftsfrage

Ist es eine westeuropäische Frage oder eine Bauernfrage? Wir sind ein Bauernland, wie können wir eine solche Gewerkschaftsfrage verstehen? Über Maslow mußte das schon verstanden werden, er ein westeuropäischer Führer ist, und Ruth mußte das verstehen.

Haben Sie das verstanden? Haben Sie in dieser Frage verstanden, der Arbeiterkraft den Weg zu zeigen? Sie haben den Weg zum Abgrund gezeigt. War das eine linke Abweichung? Es war eine rechte Abweichung. Denn wir Kommunisten haben den Weg auf Grund der Resultate, nicht der Worte. Die Resultate sind die, daß wir den Maß der Sozialdemokratie abgetreitet haben. In Leipzig haben wir eine Demonstration mit 60.000 Arbeitern, die Sozialdemokraten haben weniger als wir. Aber die Führung der Partei in Deutschland ist so, gemäß daß wir auf dem Gewerkschaftskongress zwei Delegierte haben werden. Das ist keine russische Frage, sondern eine typisch westeuropäische. In dieser rein westeuropäischen Frage habt Ihr die Arbeiterkraft auf den Weg zum Abgrund geführt und für die Sozialdemokratie gearbeitet. Es geht uns nichts an, mit welchem Ziel, die Resultate sind entscheidend. Das objektive Resultat ist, daß man der Sozialdemokratie geholfen hat. Was sollten wir machen. Wir hatten hier Dutzende von Delegierten der besten deutschen Arbeiter, die uns vor oben angeleihen haben. Jetzt hat sich gezeigt, wer Recht hatte. So muß sich eine Strömung in der Arbeiterkraft bilden, indem sie zeigt, wer wirklich Recht hat. Nehmen Sie eine andere Frage:

Die internationale Einheit der Gewerkschaften

die Verbindung mit den Engländern. Jeder Blinde sieht, daß das die Achse der Politik der Komintern ist. Fünf Jahre haben wir diese Politik proklamiert, jetzt sehen wir die ersten Resultate dieser Politik.

Was wollten Sie, Genossin Ruth Fischer? Was haben Sie gesagt? Wie war die Lage? Hat man uns nicht als halbe Vertreter angesehen, hier, in diesem Jahre noch? Man hat gesagt, die staatlichen Interessen zwingen uns zu einer solchen Taktik. Hier in diesem selben Zimmer wurde über die Bildung des englisch-russischen Komitees verhandelt. Wir sagten, man müsse dies Komitee bilden. Was hat die deutsche Delegation gesagt? Welches war ihre Haltung? Was haben sie vorgeschlagen? Sie haben solche Demagogie getrieben, daß wir sagen mußten — obwohl wir sicher waren, daß diese Taktik die einzig richtige ist —, wir schlagen vor, zu warten. Doch haben wir dann die Mehrheit bekommen. War das eine russische Frage, eine Bauernfrage? Nein, es war eine europäische Frage, eine Schicksalsfrage für Ihr Proletariat, für die moderne europäische Arbeiterbewegung. Wohin seid Ihr gegangen? Den Weg zur Sozialdemokratie nicht zur Komintern. Habt ihr dort in der Taktik der Einheitsfront eine klare Linie eingeschlagen? Alles andere als das. Um jedes Wort mußten wir streiten, Ihr wolltet diese Taktik nicht. Ruth schrieb damals einen Artikel, gegen den wir polemisierten. Wieder wird Ribbom fragen: Warum Kompromisse? Aber das war wichtig, das ist eben der lebendige Leninismus: wir mußten nachgeben, weil wir wußten, der beste Teil der Arbeiterkraft steht noch bei Ihnen, man muß Geduld haben.

Man konnte ein neues Heidelberg machen, Brandler helfen und die ganze Sache kaputt machen. Das war der eine Weg.

Eine zweite Perspektive war die, die wir gegangen sind. Es war der richtige Weg, trotz aller politischen Untößen. Wie steht es mit Frankfurt? Ich sage nicht, daß man sich von Frankfurt abgeben muß. Das Gute war, daß man die Rechte geschlagen hat, aber jetzt, wo man die Erfahrungen hat, muß man sehen, was unkomunistisch war und was unreif.

Jetzt wird man sagen, wozu die ganze Vergangenheit aufrollen? Wir wollten es nicht. Hätten Maslow und Ruth stillschweigend die Fehler anerkannt, schon, aber wie ist die Sache jetzt? Maslow sitzt im Gefängnis und studiert Lenin. Ich habe ihm eine Sammlung von Lenins Werken geschickt. Er schreibt ein Buch, jetzt 1925, daß Lenin ein großer Redner war. Aber die europäischen Sachen hat er nicht verstanden, die versteht Maslow. Der 3. Kongress war unrichtig. Was nicht nur, daß er nicht anerkennt, daß in Frankfurt die Arbeiter zum Abgrund geführt wurden, sondern er sagt, daß sie zum Abgrund geführt hat.

Genossen,

Kann man so eine Partei führen?

Hatte der 3. Kongress Unrecht? Wer das glaubt, kann keine Partei führen. Denn der Kampf ging um die Gewerkschaften und die Einheitsfront, gegen alles das, was man Brandlerismus und Rabefismus genannt hat. Sie haben versucht, das Wort von Lenin zu verpfuschen. Jetzt schreibt Maslow, daß Lenin dies alles unter dem Einfluß von Trotski gemacht hat. Ich frage Sie noch einmal, kann man so eine Partei führen? Ist das eine Kleinigkeit? Es ist der Kampf um den richtigen Weg, soll man in die Gewerkschaften, soll man zu den sozialdemokratischen Arbeitern gehen oder gegen sie? Ruth hat gesagt, es war eine Mauer zwischen uns und den sozialdemokratischen Arbeitern. Das ist das Wichtigste. Durch die Politik Maslows von 1925 wird diese Mauer stärker. Anstatt unsere Partei zu befehlen, wie wir diese Mauer zerbrechen sollten, schreibt er so, daß diese Mauer fester wird.

Die Bedeutung des 3. Kongresses

Ist eine weltgeschichtliche, auch jetzt noch. Lenin hat einen kleinen Fehler gemacht in der Einschätzung der Person von Lenin. Er hat geglaubt, daß er umkehrbar wird. Lenin hat zugegeben, daß er sich geirrt und daß Lenin ein großer Schuft ist. Und so gar dieser kleine Personenfehler ist heute rehabilitiert durch diese unerhörten Fehler von Maslow und Ruth. Warum war Lenin auf diesem Standpunkt? Weil er sagte: Lenin ist schlimm. Thalheimer, Brandler sind opportunistische Menschchen, aber einige ultralinke Intellektuelle sind noch schlimmer, und er hat hinzugefügt, daß Maslow noch weit schlimmer ist. Heute ist das zu 90 Prozent bewiesen. Lenin hat sich in der Einschätzung der Zukunft von Lenin geirrt, aber schäblich nicht in der von Maslow.

Wenn wir Maslow im Jahre 1925 mit diesen Dingen konfrontieren — mit der einen Hand schreibt er einen Vorschlag zu den Wahlen, der mehr oder weniger richtig ist, mit der anderen Hand ein Buch gegen Lenin, gegen den 3. Weltkongress, wenn er recht hat gegen den Leninismus und den 3. Kongress — dann ist sein Vorschlag zu den Präsidentenwahlen ein parlamentarisches Teufelschicksal. Es fehlt die Basis dafür, das Prinzip. Diese Gruppe hatte die Prävention, die Komintern zu führen. Wir konnten nicht einen Konkurrenzkampf führen, sondern müßten sagen: Schön, eine solche Gruppe ist aufgetaucht, die Internationale ist groß, man soll ihr die Möglichkeit geben, zu zeigen, was sie können. Und Sie haben gezeigt, was Sie können. Sie können die Komintern verderben, die kommunistische Partei zugrunde richten. Das ist jetzt durch die Geschichte bewiesen, und zwar in Fragen, die rein europäische Fragen, Fragen des modernen europäischen Proletariats sind, in denen Sie glaubten, einen Vorprung vor uns zu haben. Genossin Ruth Fischer erklärte gestern an, daß der wichtigste Fehler, der begangen wurde, sei, daß man zu spät die Ultralinken bekämpfte. Das ist eine sehr wichtige Anerkennung, die wir buchen müssen. Aber ist das eine Kleinigkeit, zu sagen: zu spät haben wir die Ultralinken bekämpft? Und was war die Ursache? Die Vertreibung der Ultralinken in Frankreich. Aber ihr habt verstanden, in Frankreich auf diese Weise ist die ganze gute Arbeiterschaft in Deutschland zu den Thalheimern und all. habt ihr auf die Seite geschaut und nicht kommt ihr und laßt die Kleinigkeit haben wir verdammt reagiert.

Das ist die richtige Frage, die Frage der Gewerkschaften, die Frage des Kampfes in den Massen, die Frage zwischen uns und den sozialdemokratischen Arbeitern, die Frage des Verhältnisses zur russischen Revolution, zur Internationale usw. In dieser kleinen Frage habt ihr geirrt. Habt ihr die Generprobe bestanden?

Nein, ihr habt die Generprobe in dieser Schlüsselfrage nicht bestanden

Wir hatten das nicht angetan, wenn ihr im Jahre 1925 die Vorwahnungen gezogen hätte. Was macht Maslow im Gegenstand? Er schreibt Artikel für den „Kommunisten“, indem er auftritt gegen den berühmten Kominternbrief. Nicht vor ein paar Jahren, vor ein paar Wochen, im Jahre 1925, gerade jetzt schreibt Genosse Maslow Artikel gegen uns und erinnert an die Geschichte, daß die Berliner Organisation keine Delegation schicken wollte. Das ist für ihn gewissermaßen das Korrekturen in der Vergangenheit. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß man nicht den Kampf gegen die Ultralinken ernsthaft führen, nicht die ganze Sache verändern will. Was geht es uns an, wenn Maslow in einem Artikel die Ultralinken bekämpft, wenn er gleichzeitig in einem anderen Artikel diese Dinge schreibt.

Das ist absolut keine Linie, sondern wieder ein parlamentarisches Teufelschicksal. Wenn er wirklich gegen Schölem gegen die Ultralinken ist, warum schreibt er vor drei Wochen Artikel, in denen er die Ereignisse von 1921 zuzwängt und die Berliner Genossen ansetzt gegen die Exekutive? Ganz offen erklärt er bereit, damit vor die Aufhebung. Entweder versteht er nicht, was er tut, was wir uns nicht denken können, oder es ist wieder eine doppelte Schwärzung. Von der ersten Arbeiterpartei lobt sich kein Wort zu sprechen. Aber diese zweite Arbeiterpartei, mit der wir zusammen arbeiten wollen, versteht in dieser ihrer besten Zeit, wo sie die Ultralinken bekämpft, keine Tendenz, keine Linie, keinen Weg zu zeigen.

Es ist möglich, daß wir in zwei Wochen einen politischen Blod würden Ruth Fischer und Schölem haben, denn Ruth Fischer hat ihre Fehler nicht anerkannt. So ist die Position, wir können es in zwei Stunden haben, wenn es nicht schon gekommen ist. Möglich ist es, denn das Ende des Parteitag bedeutet schon zu 50 Prozent diesen Blod. Schölem kommt in das Politbüro, der Kampf fängt an, er reißt nach dem Ausland. Ich habe bisher über die wichtigsten politischen Fragen gesprochen. Jetzt ein bißchen über die

Organisationspolitik

Die Genossen haben den Bolschewismus, sie wollen Bolschewisten sein, alle Parteien eiden damit, es lebe der Bolschewismus. Sie haben aber nur gesehen, wie er gut und schön glauben Sie, daß das schon Bolschewismus ist? Ich muß Ihnen noch eins sagen: Lenin und der ganze Bolschewismus hatte eine Methode gegen alle Feinde, aber ganz andere innerhalb der eigenen Partei. Ihr begehrt den Fehler, daß ihr einen ganz kleinen Teil des Leninismus für den ganzen haltet und weiter, daß ihr die Mittel, die er gegenüber den Feinden angewandt hat, gegenüber der eigenen Partei und der Komintern anwendet. Ein Führer zu sein, eine große Partei zu führen, habt ihr geglaubt, daß man das dadurch kann, daß man diese Methoden anwendet, den einen nach London schickt, den anderen in die UdSSR, und das nennt man Leninismus. Lenin hat dadurch gewonnen, daß er verstanden hat, den Massen Arbeiter zu bekehren, und sie zu organisieren. Habt ihr das gesehen?

Ich verstehe nur nicht, was sind das für Berliner Arbeiter, sind das Bolschewisten oder was sind sie? Es sind doch 20000 oder 30000 Mitglieder, und sie können keinen Arbeiter finden, der die Partei führen wird? So ist die Partei absolut verloren. Das ist ein schändliches Regime. Solche Elemente wie Lenin sollen lernen, lernen bei den Arbeitern, nicht aber die Arbeiterpartei bekehren. Dann die Parteiliteratur. Man sagt, man sei Leninist und gibt die Literatur in die Hand von Karja. Wenn wir sagen, Karja ist kein Marxist, sondern ein selbstgewordener Kleinbürger, ihr solltet ihn absetzen, so tut man das nicht. Man hegt gegen die Exekutive. Die Exekutive ist rechts, sie will nicht, daß Karja die Literatur machen soll.

Dann die Frage der Schaffung einer Gewerkschaftsaktion. Wir haben nicht verstanden, warum man dagegen war. Jetzt ist es was hat. Weil Lenin und das JA nicht

genug Zeit hatten, auch die Gewerkschaftskommission zu machen und ihnen keine anderen Genossen als sicher genug erschienen. Daher hat man keine Gewerkschaftskommission geschaffen. Das ist keine Uebertreibung, so war die Lage. Man macht nichts in der Gewerkschaftsfrage, die eine Lebensfrage für die Partei ist. Vom Frankfurt bis zum Berliner Parteitag man hat sich vorwärts einen ungeheuren Schritt rückwärts gemacht. Dabei ist die objektive Lage im allgemeinen günstiger, wir können die Arbeiterpartei gewinnen, trotz der Fehler der Zentrale, und gegen die Zentrale haben wir die Sympathie eines Teiles der Arbeiterschaft. Ich höre, daß Genossin Ruth Fischer manchmal sagte: Ich bin das Opfer der ungünstigen Konstellation, ich habe keine Erfolge usw. Das ist abgemacht. Die Komintern und die Genossen von der Komintern gehören nicht zu den Genossen, die nur Erfolge sehen wollen. Nicht darum, weil ihr keine Erfolge hattet, sprechen wir so. Wir sehen die Schwierigkeiten in der Lage. Aber ihr habt alles Mögliche getan — insoweit der subjektive Faktor in Frage kommen kann — um die Schwierigkeiten größer zu machen. Nicht darum, weil keine Erfolge vorhanden waren, sondern darum, weil ungeheure Fehler gemacht wurden, haben wir alles aufgerollt. Schon der eine Kniff, die Partei mit der Legende zu verpacken, daß wir nach rechts gehen wollen. Das bedeutet einen

politischen Verrat an der Exekutive

Es handelt sich hier nicht um Anwürfe gegen Personen, sondern um die Internationale, das ist ein politischer Verrat gegen die Komintern.

Man versucht, die guten Gefühle der Proleten auszunutzen, um die eigenen Sünden zu decken. Man kämpft Arm in Arm mit den Ultralinken Elementen und dann kommt man zu den Arbeitern und sagt: man muß nachgeben. Maslow will nach rechts. Das war der Refrain in allen Besprechungen, was können wir tun. Die Exekutive geht nach rechts. Sie kennen nicht die Sache, wie der erste Brief ausgearbeitet worden ist? Wir haben sofort gesehen, jetzt will man vom linken Standpunkt zu einem rein sozialdemokratischen Gemischel. Das war die neue Taktik. Alle unsere Warnungen hat man als eine Verwässerung der neuen Taktik aufgefaßt, so aufgefaßt, daß alles erlaubt ist. Wir haben gelacht, nicht neue Taktik, sondern alle bolschewistische Taktik zu den sozialdemokratischen Massen. Aber man hat gesagt: wir können für alles stimmen. Sie haben den Leninismus mit dem Stabilitätsverstand vermischt, wie Marx sagt, mit schmutzigem jüdischem Handel. Sie haben gesagt: wir sind keine Moralisten, wir können alles machen. Wir haben gesagt, diese Fragestellung ist dumm: Manöverieren mit der Bourgeoisie. Unsere ganze Arbeit ist ein Manöverieren gegen die bürgerliche Welt. Sie haben es nicht in diesem Sinne aufgefaßt, sondern wie Nadeu mit Reventlow. Ich weiß nicht, ob es schon dazu gekommen ist, daß Maslow mit diesem sprechen wird. Nicht nach rechts wollen wir die Partei treiben, jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir dem letzten Arbeiter sagen sollen, daß es eine Vertheidigung ist, zu sagen, daß wir die rechte Strömung sind, wir sind die leninistische Strömung, und aus den Kreisen von Schölem und Maslow kommt eine Strömung, die objektiv darauf ausgeht, daß man die Gewerkschaften auf einem Teller der Sozialdemokratie präsentiert und die Partei zu einem Spielball macht, daß man ein Teufelschicksal macht und daß die Komintern das in letzter Minute aufgehalten hat. Wir haben der Partei rechtzeitig genug gesagt, du mußt an die Sozialdemokratie mit dem und dem Vorschlag herantreten. Warum macht man das nicht? Nur darum gehen wir nicht zugrunde, weil der Kommunismus an sich so stark ist, daß trotz aller Dummheiten und weil die Sozialdemokratie an sich so faul ist, alle diese Fehler vorbeigehen. Dann kommt ein Parteitag in Berlin und auf diesem wird darüber fast nicht gesprochen.

Man sagt, der größte Fehler von Ruth Fischer besteht darin, wie es im Sprichwort heißt: Ich bin der Führer, darum gehe ich hinter den Massen. Die Genossin Ruth wagt

niemals gegen den Strom der Gruppe

zu gehen, die um sie ist. Niemand sagt der Masse die Wahrheit, niemand befehlt sie. Man sitzt in Maslow und sammelt allen Klatsch. Dann kommt man mit dem Klatsch nach Deutschland. Genossin Ruth, ist das nicht wahr? Sie wissen, daß das wahr ist. Genossen, die gute Fähigkeiten hatten, für viel bessere Dinge, widmet man solchen Sachen. Das gehört zum System. Wenn man koplos ist, keine Linie hat, demagogisch ist, wenn man sich anmaßt, der Lenin von Westeuropa zu sein, ohne das „Kapitel“ von Marx gelesen zu haben — offen ausgeprochen — so muß man amerikanische Reklame machen.

Das ist doch unerhört, unanständig in einer proletarischen Partei. Ich denke an solche Reklame, wie für Maslows Brotdiäte, das ist doch unanständig, ungesund.

So steht es mit unserer sogenannten Wendung nach rechts. Gut, daß das einmal klar geworden ist. Wir müssen klar aussprechen, was in Wirklichkeit die Partei nach rechts hinken will und darin besteht ein ganz klarer Zusammenhang. Ich höre, daß hier an einer Rede Schneller erklärt hat, die ganze Sache sei ein Krach der Linken. Ich glaube das nicht. Es ist ein Krach des Teiles der ultralinken Intellektuellen, ein Krach der Borurteile, der Unreife, der Unmaturität bei dieser kleinen Gruppe von Intellektuellen, aber kein Krach der Linken.

Was soll jetzt geschehen? Das

Problem der Führung

ist ein allgemeines Problem für die Komintern, was man nicht leicht lösen kann. Für Deutschland ist es auch eine ziemlich schwierige Frage, weil die Bourgeoisie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht getötet hat. Man soll nicht sagen, daß die Genossin Rosa nur Fehler gemacht hat. Sie wäre heute die Führerin der kommunistischen Partei, wenn sie noch lebe. Eine ganze Schicht der Arbeiterschaft ist getötet und daher haben wir die besonderen Schwierigkeiten des Führertums in Deutschland. Was können wir bei einer solchen Lage machen? Die Arbeiterschaft muß zu uns kommen und die Arbeiterschaft fehlt uns. Ein Ausweg ist, man muß sich Elemente aus den Kleinbürgerlichen, revolutionären Kreisen. Ihr habt die Erfahrungen mit diesen gemacht. Ihr habt gesehen, wohin ihr damit gekommen seid. Ihr wolltet wirklich Gold finden in einem Müllhaufen.

Der andere Weg ist, daß man eine ehrliche proletarische Arbeiterführung schafft, die es ernst mit der kommunistischen Internationale, mit der eigenen Partei

die es ernst meint mit den Beschaffen und mit dem Genossin Maslow, die versteht, daß er nicht in kleinlichen Kunststücken besteht, sondern, daß man ihn studieren muß aus Büchern, aus der russischen Revolution und aus der eigenen Erfahrung. Lenin glaubt gewiß, daß er über Lenin hinausgeworfen ist, und er ihn nicht zu studieren braucht. Wir haben das auf dem 5. Kongress gesehen. Seine historischen Missionen haben darin bestanden, festzustellen, ob nicht das russische Zentral-Komitee in einem opportunistischen Korbwasser ist.

Was die erste Untergruppe dieser Kleinbürgerlichen Revolutionäre anbetrifft, so ist sie zu 120 Prozent fertig, Schölem abgegriffen.

Was die Gruppe von Ruth-Maslow anbetrifft, ist die Frage anders. Wir haben nicht viele Kräfte, wir müssen versuchen, mit ihnen zu arbeiten. Aber sie müssen verstehen, daß es nicht eine kleine Episode ist. Man soll nicht glauben, daß auch wir nicht gelernt haben. Wir haben einen Brief an den Frankfurter Parteitag geschrieben, zwei Perspektiven waren möglich, leider hat sich die zweite bewährt. Was diese Untergruppe anbetrifft, so haben wir heute ebenfalls zwei Perspektiven. Die eine besteht darin, daß Ruth eine gute Rede hält, eine lautschnurartige Resolution in einer kleinen Kommission macht, dann geht Ruth nach Berlin, bedient sich Hesse und Schölems und geht durch die Köpfe von Hesse und anderen gegen die Zentrale und die Komintern vor, vereinigt sich mit den anderen Elementen und versucht, Revolanche zu nehmen.

Eine große Partei zu führen in Deutschland ist nicht so wie ein Glas Wasser zu trinken. Da kann man nicht lernen in zwei Jahren. Man kann nicht so leicht einen westeuropäischen Lenin kempeln, man kann nicht so leicht Rosa Luxemburg überholen. Aus diesen Fehlern muß man lernen.

Die zweite Perspektive ist, daß man eine proletarische Zentrale schafft, die besten Elemente aus der früheren Gruppierung einzieht. Vergleichen wir mit dem, was in Rußland ist. Wir haben auch die guten Elemente in die Zentrale hineingezogen, und hätten wir in Rußland nur die Hälfte dieser Mißerfolge gehabt, die Sie haben, so läge unsere Zentrale längst am Boden und wir hätten eine andere. Sozialdemokratie haben wir. Warum ist es nicht geschehen? Weil wir auf dem richtigen Wege waren und daher alle möglichen Erfolge der Arbeiterklasse erzielen konnten.

Ja, wenn Sie das Erfolg nennen, die Hindenburg-Wahlen, das Verlieren aller Positionen in den Gewerkschaften, die ultralinke Geschichte, die absolute Ideenlosigkeit, die Tatsache, daß Sie

jedes Prestige bei den anderen Parteien der Komintern verloren

haben. Es ist doch eine Tatsache, ihr hattet doch Prestige. Durch Ihre Methoden haben Sie alles verloren. In der UdSSR ist etwas los: sofort wendet Lenin zwei Methoden an. Er wird belehren, er wird Smeral austrotten, natürlich kein tschechischer Arbeiter nimmt das ernst. Smeral hat Fehler, aber von ihm zu Lenin wird keiner gehen. Daselbe in Italien, England, Frankreich, Amerika. Ich habe mit Erfahrung gesehen, daß man z. B. in der amerikanischen Kommission in die engere Kommission einen Vertreter der deutschen Partei nicht hineinwählen wollte. Ich habe das mit Erfahrung gesehen. Sie haben die Amerikaner kennengelernt. Es sind gute Elemente, Forster, Ruthenberg usw. Jedermann versteht, warum sie das nicht wollten. Weil sie eine gute Nase haben, besonders die Arbeiterelemente. Die guten revolutionären Elemente haben wohl verstanden, wo der ernste Wille vorhanden ist, ihnen zu helfen, oder wo sofort eine Nebenerscheinung, zu übertreiben, Fraktionsenspiel zu machen, auftrat, das haben sie sofort, das hat jetzt fast die ganze Komintern eingesehen. Also, auch das muß man beherzigen und in einem Brief an die deutsche Partei aussprechen.

Ich wiederhole, 1921 hatten wir eine ganz andere Situation. Wir waren damals gezwungen, geduldig mit der kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands zu verhandeln und sie zu überwinden. Jetzt muß man zeigen, daß man Mut hat, sich zu corrigieren, muß hinabgehen in die Partei, sprechen mit diesen Elementen und diejenigen, die man gewinnen kann, muß man heranziehen.

Wir müssen allen diesen Genossen aus dem Sumpf heraus helfen, inbegriffen Ruth und Maslow, wenn sie das wünschen. Aber man muß wissen, daß mit Diplomatie es nicht gehen wird. Man kann jetzt nicht hier allem zustimmen und morgen Berlin aufzuheben. Ruth Fischer muß sich verpflichten, alles zu verteidigen, was hier beschloffen worden ist. Wir haben Männer in der deutschen Partei. Hätten wir sie nicht, dann könnte uns niemand helfen. Es muß eine neue proletarische Zentrale geschaffen werden. Diejenigen Elemente, die das nicht wollen, sind Feinde. Diese Geschichte: „Los von Maslow“ ist keine Prestigefrage für uns. Lenin hat geschrieben, daß, nachdem eine Revolution in den fortgeschrittenen Ländern kommen wird, wird Rußland zu einem rückständigen Sowjetland werden. Sie werden sehen, daß kein Konkurrenzkampf kommen wird. Wir werden zustimmen, daß die Exekutive in Berlin sein wird, aber nicht Schölem und Maslow, sondern die Führung, die sich im harten Kampf bildet.

Wir haben der deutschen Partei gegenüber die größte Schuld gezeigt, leider haben sich die schwersten Erwartungen bestätigt. Jetzt gilt es zu handeln. Es ist eine Schande, daß die größte Partei nach der russischen in der kommunistischen Internationale, mit der zusammen wir Weltgeschichte schlagen sollen, so ist.

Um noch einmal Serrati zu nennen. Serrati ist subjektiv der Arbeiterklasse ergeben. Er hat das bewiesen, er war in den Gefängnissen, er hat Begabung. Er machte ungefähr dieselben Fehler. Er hat auch ursprünglich von ultralinken Intellektuellen. Ich erinnere Sie an die Stellung zur nationalen Frage, Agrarfrage usw. Er hat seine Partei zugrunde gebracht, weil er dort soviel Einfluß hatte, hoffentlich mehr als Ruth Fischer in Deutschland. Wir haben nicht durchgehen können, die italienische Partei zu retten. Er hat die Partei verhorben, hat dem Faschismus zur Macht verholfen. Dann kam er zu uns zurück als reuiger Sünder, dem heute noch fast niemand in der italienischen Partei etwas zutraut, seine ganze Begabung geht verloren. Er war ein bekannter Führer, mit Begabung, beliebt bei den Massen und das hat er alles verloren. Er ist zurückgekommen und muß jetzt wahrscheinlich viele Jahre arbeiten, um wieder den Massen zu dienen und sie zu gewinnen. Er hat seine eigene Partei fast 20 Jahre geführt, war in der Emigration, in Gefängnissen, war Gewerkschaftssekretär, hat gehungert wie ein einfacher Prolet, war beliebt bei allen Arbeitern Italiens und hat alles verloren. Ich glaube die Erfahrung hat uns gezeigt:

Wenn man anfängt, gegen die Komintern zu lämbchen, geht man naturgemäß zur Sozialdemokratie.